

# Deutsche Wacht.

Nr. 52.

Cilli, Sonntag, 16. Juli 1899.

24. Jahrgang.

Der heutige „Deutsche Wacht“ liegt Nr. 29 der Sonntagsbeilage „Die Südmark“ bei. Inhaltsverzeichnis: Die Frau des Dichters. Roman von Arthur Japp. (Fortsetzung.) — Heißer glähe, Sonnenstrahl! — In's Album. — Die Geschichte der Orgel. — Wie kämpft man die Blutlaus? — Das Wässern der Wiege nach der Heuernte. — Mittel gegen Fliegen. — Ersap. — Mangelhafter Verschluss. — Ihre Ansicht. — Kindermund. — Höchste Zerstreuung.

„Wir Franz Josef der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich u. c., finden . . . Unseren evangelischen Unterthanen . . . die ihnen bereits vordem, insbesondere durch Unsere Entschliessung vom 26. December 1848, No. 107 R.-G.-Bl., sowie in Unserem Patente vom 31. December 1851, No. 3 R.-G.-Bl. für 1852, zuerkannte und in unserem Diplom vom 20. October 1860, No. 225 R.-G.-Bl., neuerdings zugesicherte principielle Gleichheit vor dem Gesetz auch hinsichtlich der Beziehungen ihrer Kirche zum Staate in unzweifelhafter Weise zu gewährleisten und den Grundsatz der Gleichberechtigung aller anerkannten Confessionen nach sämtlichen Richtungen des bürgerlichen und politischen Lebens bei Unseren protestantischen Unterthanen . . . zur thatsächlichen vollen Geltung zu bringen.“

Kaiserliches Patent vom 8. April 1891.

„Von der Sorge für alle Kirchen, die Christus der Herr Uns übertrug, geleitet, erheben Wir denn die apostolische Stimme in dieser erlauchten Versammlung und kraft Unserer apostolischen Autorität verwerfen und verdammen Wir die angeführten Gesetze im allgemeinen und insbesondere alles, was in diesen wie in anderen Dingen gegen die Rechte der Kirche von der österreichischen Regierung oder von den untergeordneten Behörden verordnet, gethan oder wie immer verfügt worden ist; kraft derselben Autorität erklären Wir diese Gesetze sammt ihren Folgerungen als durchaus nichtig und immerdar ungiltig. Die Urheber derselben aber, besonders die sich katholisch zu sein rühmen, und alle, die besagte Gesetze vorzuschlagen, zu approbieren und

## Der Sprung über den Atlantischen Ocean.

Von Juhani Aho.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Finnischen von E. Stine.

Wie wir eines Maiabends bei der Kapelle saßen, tauchte urplötzlich Matti Kariniemi vor uns auf. Er war bei bester Laune, ein klein wenig benebelt, und begrüßte uns nachlässig, als hätten wir uns erst gestern getroffen, obwohl es schon mehrere Jahre her war. Er sprach mit großem Selbstgefühl von sich, und auf unsere verwunderten Fragen, woher und wohin des Weges, antwortete er:

„Matti Kariniemi geht nach Amerika!“

„Nach Amerika?“ riefen wir alle wie aus einem Munde.

Er hatte während der letztverfloffenen Jahre oft von seiner Amerikafahrt gesprochen, aber wie wohl es das Klügste war, das er anfangen konnte, war es doch nie dazu gekommen.

Matti Kariniemi war ein Osterbottner, der einzige Sohn eines reichen Bauern; aus dem berühmtesten Härmastamme, aus der Verwandtschaft jener wüsten Kaufbolde, bekannten Erzpizbuben und alten kühnen Parteigänger; er hatte eine angeborene Abneigung gegen regelmäßige Arbeit, dagegen eine natürliche Vorliebe für Spektakel und Balgereien, welche Neigungen sich jedoch, nachdem er Student geworden, allmählich in vaterländische

auszuführen sich unterfiengen, ermahnen und beschwören Wir, der Censuren und gerichtlichen Strafen zu gedenken, welche nach den apostolischen Constitutionen und den Decreten der öcumenischen Concilien diejenigen, welche die Rechte der Kirche verletzen, ipso facto auf sich laden.“

Papst Pius IX. im Consistorium vom 12. Juni 1868 über die österreichischen Staatsgrundgesetze und das obige Protestantenpatent.

## Der „Anschlag“ auf Milan in panslawistischem Lichte.

Milan, das große Pumpgenie, das mit österreichischem Gelde sein Land ruiniert und alle Freuden des modernen Babel bis zur Reize ausgekostet hat, ist über Nacht „berühmt“ geworden. Jemand hatte die Güte, auf ihn zu schießen und dabei daneben — den Major Lutić — zu treffen. Wir sagen „die Güte“, denn die wunderbare Attentatsromantik war bestellt, nicht aus Romantik, sondern zu dem Zwecke, um von einem scheußlichen Verbrechen, dem versuchten Königsmorde, ausgehend die radicalnationale, russenfreundliche Partei in Serbien als Urheberin des Verbrechens mit aller Wucht zu vernichten.

Der radicalnationale „Slovenski Narod“ gibt von seinem panslawistischen Standpunkte aus eine recht bemerkenswerte Darlegung der Vorgeschichte und tieferen Bedeutung des angeblichen Attentates auf Milan. Wir nehmen davon Notiz, weil die jüngste Belgrader Comödie durch die Lupe einer höheren, der panslawistischen Beurteilung eine über die Grenzen Serbiens hinausreichende, für die österreichische auswärtige Politik gar nicht schmeichelhafte Kritik erfährt.

„Narod“ findet nicht nur, daß Ex-König Milan und sein Werkzeug König Alexander das „Attentat“ Knezević's zu einem politischen Gewalt-

Begeisterung umwandelten. Er kam just zur rechten Zeit nach Helsingfors, da der Sprachenkampf am heftigsten war und man dem Vaterlande noch mit Hurrahgeschrei und großen Worten dienen konnte. Da wurde er der Rotheste unter den Rothem, zog die Konsequenzen aus dem radicalsten Programm und war immer der erste, der bei Studentenversammlungen die Führer mit Bravorufen unterstützte, wenn sie der Gegenpartei ihre schlagendsten Argumente in's Gesicht schleuderten. Er war auch der erste, der bei der Bowle saß, und der letzte, der aufstand. Und seine Begeisterung nahm nicht ab, wenn auch die Morgenstunde schon in den Festsaal der Studentenhauses guckte. Man konnte die Gläser forttragen und die Tischtücher zusammennehmen, ohne daß er und einige andere mit ihm aufhörten, mit den Fäusten auf den Tisch zu schlagen und Händel zu suchen.

So saß er, mit geringen Unterbrechungen, während seiner ersten fünf Studienjahre da und kam nicht weiter. Er machte zwar einige Versuche, aber das Studieren war nicht seine Sache. Er wäre vielleicht sein ganzes Leben so geblieben, wenn nicht die Geldsorgen ihn gezwungen hätten, aufzustehen. Denn sein Erbtheil war ihm längst zwischen den Fingern zerfließen, von der Gefälligkeit der Freunde war bereits der größtmögliche Gebrauch gemacht, und die Zinsen für die verschiedenartigen kleinen Schulden fingen an, ihm über den Kopf zu wachsen. Es begann allen Ernstes mit ihm abwärts

streich gegen die radicale Partei auszuweichen wollen; er geht auch weiter und erklärt, daß der Anschlag von Milan selbst bestellt und eigens inscenirt war, um die Leiter der radicalen Partei, welche den unseligen Einfluß Milan's auf das Festigste bekämpft, zu compromittieren. Dies gehe aus den Vorgängen beim Attentate selbst hervor, wo Knezević „den bärendicken Milan auf eine Distanz von drei Schritten gesehlt hat.“ Die Flucht des Knezević sei so geartet gewesen, daß er gefangen werden mußte und bezeichnenderweise habe er auch eine Liste aller hervorragenden radicalen Parteimänner bei sich gehabt, um gleich Anhaltspunkte für deren Verhaftung zu bieten, obwohl er mit ihnen in keinerlei Beziehungen stand. Knezević habe sich benommen, wie sich nur derjenige benehmen könne, der von Milan gedungen und mit Milan im Einverständnisse war.

„Narod“ stellt dann fest, daß nur die österreichische officiöse Publicistik der Welt glauben machen wolle, daß die radicale Partei in Serbien die Urheberin des „Attentates“ gewesen sei. Das slovenische Blatt erklärt diese österreichische Genehmigung des nun in Serbien bevorstehenden „Gemetzels“ — da in Belgrad das Standrecht eingeführt worden ist, werden sich alle „Compromittirten“ vor dem aus Milan'schen Creaturen bestehenden Kriegsgerichte verantworten müssen, dessen Urtheile nicht zweifelhaft sein können — damit, daß eben Milan der bezahlte politische Agent Oesterreichs in Serbien ist, der für Geld und gute Worte die Aufgabe hat, die russenfreundliche, d. i. die panslawistische Strömung in Serbien zurückzudrängen und einem engeren internationalen Anschlusse Serbiens an Oesterreich zu dienen. Der Effect dieser bezahlten Thätigkeit Milan's sei der gewesen, daß Oesterreich in Serbien mehr denn je verhasst sei und daß sich alle echten und selbstlosen Patrioten Serbiens von Oesterreich abgewendet haben.

zu gehen; er verschwand aus der Gesellschaft seiner ehemaligen Freunde, die bereits in das practische Leben eingetreten waren, während er noch mit vollen Segeln den großen Strom der Begeisterung hinabglitt. Er war in den Kneipen der äußeren Stadttheile zu finden, fing an, in Gesellschaft der Hafenarbeiter in die Schanklocalitäten zu ziehen, that sich bei Schlägereien und Sausereien hervor, und wurde schließlich von der Universität relegirt.

Wir trafen ihn nachher zur Ferienzeit daheim in der Kleinstadt, wo er ein kleines Wochenblatt redigirte. Er hatte sich auch hier bereits durch leichtsinniges Schuldenmachen mit der ganzen Gesellschaft überworfen. Seine einzigen Freunde waren die Dienstmädchen der Stadt, deren erklärter Günstling er immer gewesen, deren Liebe jedoch den Haß der andern Frauen nebst einer ganzen Menge ärgerlicher Geschichten mit sich im Gefolge hatte.

Damals fieng er an, von seiner Amerikafahrt zu sprechen. Verlassen will er dies undankbare Vaterland, in's Gesicht spucken allen diesen kläffenden Hunden, über's Meer segeln, hinüber in eine neue Welt! Er erfaßte diese seine Abreise mit derselben großartigen Begeisterung wie alles andere. Er hatte reiche Verwandte in Amerika, mit deren Hilfe er eine finnische Zeitung gründen, ihr Leiter werden und sich als Candidat bei den Parlamentswahlen der Vereinigten Staaten aufstellen lassen wollte. „Denn in Amerika fragt niemand, wer ich bin, wenn ich nur meinen Mann stelle!“ — Einige-



Die Ereignisse in Serbien machen den Slovenen Sorgen, weil sie zu einem wohl nur vorübergehenden Siege des österreichischen Geldes führen dürften — wir begreifen den panslawistischen Standpunkt und begreifen auch diese Sorgen. Serbien wird mit Greuelthaten, die dort auf der Tagesordnung stehen und das Land zu dem rückständigsten Gliede der europäischen Culturstaaten stampeln, ein Bild bieten, welches man sich auch von einem zukünftigen tschechischen oder wendischen Staate machen kann. Die Cultur eines Volkes muß von innen aus, als ureigene Errungenschaft sich entwickeln, wenn sie Segen bringen soll. Von außen hereingetragene und als Lünche aufgetragene Cultur ist ein gefährliches Spielzeug, das die Rohheit und Rückständigkeit minderwertiger Völker nur noch greller hervortreten läßt, weil sie solchen nicht neue Wege der Geistesentwicklung, sondern nur neue Mittel rohester Kampflust bieten kann.

Die auswärtige Politik Oesterreichs aber kann sich wieder einmal schmeicheln — sie hat ihre Geschichte um eine nichts weniger als ehrenvolle Affaire vermehrt.

## Eine verunglückte Pervakenkomödie in Franz.

Aus dem Sammtthale, 10. Juli.

Gestern gab es in Franz einen kleinen Sturm gegen die gesunde Vernunft, der registriert zu werden verdient. Die Herren Dr. Dečko, „Dr.“ Fribar und Dr. Karlauschek waren dahingekommen, um gegen den Französer Bürgermeister Herrn Ottenschläger eine Art Scherengericht zu inscenieren, was aber vorderhand mit einer Blamage endigte. Die Sache kam so. Seit jeher ist man in Franz der Ansicht gewesen, daß es den Kindern der dortigen Leute nicht schaden könne, in der Schule nicht nur verständnislos deutsch plappern, sondern lesen, schreiben, verstehen und sprechen zu lernen. Als vor einigen fünfzehn Jahren die untersteirischen Slovenen noch nicht unter der Herrschaft der Pervakenknote standen, zur Zeit also, da sich das Volk noch mit seinen eigenen Gefühlen und Ansichten an's Tageslicht wagte, wurden Hunderte von Bittschriften slovenischer Gemeinden an den Reichsrath gesendet, des Inhaltes: wir wollen, daß unsere Kinder in der Volksschule deutsch lernen! Von den vielen Tausenden Unterschriften, die die Bittschriften zierten, waren deren auch 379 aus dem landesfürstlichen Markte Franz.

Die Petitionen sind im Reichsrathe spurlos verschwunden, man meinte, daß sie der damalige Reichsrathsabgeordnete Raič, recte Reich, wegescamotiert habe. Es scheint, daß sich trotz der panslawistischen Epoche, die seit jenen Tagen dauert, in Franz in Bezug auf Vernunft nicht viel geändert hat, denn eine Anzahl dortiger Bürger ersuchte Herrn Ottenschläger, dahin zu wirken, daß die Französer Jugend in sprachlicher Beziehung so erzogen werde, wie die Buben der Cillier Slovenen, daß sie nämlich auch deutsch lernen sollte. Eine Petition wurde verfaßt und mit mehr als 300 Unterschriften versehen der Cillier Bezirkshauptmannschaft zur Beforgung des Weiteren übergeben.

Jetzt gieng der Teufel los. In der Petition war der Dank für die Errichtung der vierklassigen Schule für Franz und Sanct-Hieronymi und die getäuschte Erwartung zum Ausdruck gebracht worden, daß trotzdem von dem Unterricht in der deutschen Sprache nichts zu hören sei. Die slavophile Lehrerschaft „markiert“ nämlich nur den für's Deutsche vorgeschriebenen Unterricht; und wieviel ein Unterricht in einem seitens des Lehrers gehassten Gegenstande wert ist, ist nicht schwer zu beurtheilen. Die Petition stellte ferner fest, daß in Franz gerade die lautesten Schreier gegen den deutschen Unterricht alles daran setzen, um ihre Kinder deutsch lernen zu lassen. Ueberall dieselbe Leier! Was für das Pervakenkind eine selbstverständliche Nothwendigkeit für's Leben ist, ist für's Kind aus dem Volke ein Verbrechen! Wo werden wir unsere Sauhirten, unsere Knechte, unsere billigen Tagelöhner hernehmen — meinte weiland Herr Hausenbichler in Sachsenfeld — wenn die Landbuben deutsch lernen?

In einem Wirtshause zu Franz veranstaltete das eingangs genannte Trifolium eine Gegendemonstration gegen die Französer, die im Cillier Pervakenblatt in würdiger Weise eingeleitet worden war. Da hieß es:

„Wir (Dr. Fribar) erleben einen unverschämten Ausfall gegen die slovenische Nationalität, das Cphialtes-Zudassiegel haben sich die slovenischen Märkter von Franz auf die Stirne gebrüht. Grauslich verunreinigen sie sich selber, lächerlich machten sie alle Anstrengungen der slovenischen Patrioten, das weite Slovenien ist beschmutzt, alles beutelt sich vor Ekel über so viel Pervakidie und schreit: Schande über euch Französer, Verräther eures Volkes! ... Der nemtschurische Ottenschläger sitzt am Bürgermeisterstuhl! ... dunkle Wolken ... es rauchte und fauste, aber man wußte nicht, was gekocht wird ... Explosionsstoff, alle etwas abgebrüht, alle fühlten schwere Herzen, alle empfanden, daß irgendwo etwas trachte ... Nemtschurje ... dem nemtschurischen Gefindel ist alles möglich ... nemtschurische Frechheit trat mit solcher Unverschämtheit an den Tag. ... slovenische Gimpel giengen den gewissenlosen nemtschurischen Schlangen auf den Schusterpapp. Die Saite riß. Die Slovenen erblickten den geistigen Krater der nemtschurischen Geselechte. Wir bekamen die famose an die Bezirkshauptmannschaft gerichtete Petition ... Gewimmel dummer Phrasen und Verrätherei ... Zeitgenossen des germanisatorischen Kaiser Joſef II. ... nemtschurische Gewohnheit, gemeine Denunciation slovenischer Lehrer ... dem Bezirkshauptmann und den höheren Schulbehörden ist jeder Denunciant willkommen! Wenn die Französer außer deutsch und chineſisch auch noch türkisch lernten, würden sie doch keinen Ophenschweif mehr verkaufen ... rationelle Volkswirtschaft kann nur auf Grundlage der Muttersprache erreicht werden. ... Die Petition ist von nahezu 300 Parteien im Markte und Umgebung, darunter vom Bürgermeister, dem ersten Gemeinderath und zwei Drittel des Gemeindevorstandes unterschrieben. Zu überzeugten Nationalen wagten sie nicht zu gehen, sie suchten nur die unüberzeugten Massen auf und das verkäufliche Fleisch ... heiliger Zorn über so viel Unverschämtheit der Nemtschuren und die Tölpelerei slovenischer Seelen! ... Cyrill und Methud ... slovenische Märkter hinter dem nemtschurischen Ziegenbock in die Rege des Verdeutschlingens.“

„Ihr glaubt, aus mir kann nichts mehr werden ... ich geb' zu, daß ich gelebt hab' wie ein Schwein ... aber Ihr wißt, ich bin ein Kerl mit Selbstgefühl, und jetzt hat mich allen Ernstes der Zorn gepackt. Euer Wohl! Es hat nichts zu sagen, wenn ich auch ein bißchen leicht war. Ich bin sechs Monate hintereinander Temperenzler gewesen. Und sobald ich einmal aus diesem verwünschten Finnländ draußen bin, kommt kein Tropfen Alkohol mehr über meine Lippen. Na, jetzt wollen wir uns aber den letzten Abend noch schmecken lassen. Ihr seid meine Gäste. Wir nehmen einen guten Imbiß, und dann kommt Ihr mit mir, wenn hier gesperrt wird, und begleitet mich zu dem Zwei-Uhr-Dampfer!“

Wir waren einverstanden und bestellten. Er trank recht tapfer, hütete sich aber, über den Durst zu trinken. Er bekam die alte, bekannte Begeisterung aus den Studentenjahren und die dazu gehörigen großen Geste zu rück. Er hielt Reden an's Vaterland und wir an ihn im Namen des Vaterlandes. Wir gaben ihm Grüße mit an den „großen, freien Westen“, und er versprach uns seine Hilfe, wenn die Verhältnisse daheim uns zu drückend würden.

„Telegraphiert mir nur, und ich schicke Euch mein eigenes Fahrzeug, um Euch abzuholen!“

„Danke. Es lebe Mattie Kariniemi!“

Er wurde allmählich weich und lyrisch, ergoß eine Thräne über den Abschied, freute sich aber im selben Augenblicke darüber.

... Ideale Freude für Arbeit und Opfer ... Wir trösten uns, daß die Gestirne nur bis zur Cillier Bezirkshauptmannschaft dringen werde.“

Das war die vielversprechende Einleitung des gestrigen Gerichtstages im Markte Franz. Der Spaß währte einige Viertelstunden. Der Schauplatz war das Wirtshaus der Frau Schöntag, der Besuch aus Franz war spärlich, die Cillier waren mit ihren Damen erschienen, Madame Rehbock machte die Honeurs. Wo die alle Platz gefunden hatten, begreife ich nicht. Dr. Sernec war nicht da. „Je preveč nobel“ sagten die Leute, als sie von der Versammlung weggien. Die „Cillier Nationalmusik“ war leider auch nicht da. Hatten sich doch mehrere Leute so sehr darauf gefreut! In der Versammlung hub als erster an zu reden Herr Dečko, der darauf hingewiesen haben soll, wie es den slovenischen Schülern ergien, als sie ehemals deutsch lernen mußten; man band ihnen ein Brett vor die Brust und schrieb darauf: „windischer Trottel“. Ohne den Jugenderinnerungen und Erlebnissen des Herrn Doctors nahetreten zu wollen, glauben wir das doch nicht. Ähnliches kommt höchstens in der Cillier Klosterfrauenschule vor — allerdings in anderer Weise, ohne Verlesung des slovenischen Nationalitätsgefühles. Jeder deutsche Fallot — so sprach das Häuslein Recht — glaubte, man müsse wegen ihm deutsch lernen. Der kleine Gistniggel gerieth in großen Eifer; die Deutschen, meinte er, wollen nur deshalb den deutschen Unterricht in den slovenischen Schulen „damit die slovenischen Schüler mit dem Deutschlernen die goldene Zeit todtschlagen und damit diese überhaupt nichts lernen, denn nur mit solchen Slovenen könne dann deutscherseits weiter ausgekehrt werden.“

Diese Argumentation ist neu. Herr Dečko mag sich ein Patent darauf nehmen. Die Zuhörer hörten andächtig zu; auch als Herr Dečko meinte, „daß die Unkenntnis der deutschen Sprache dem Volke nicht schade, sondern im Gegentheil ...“ murkte niemand aus der interessanten Gesellschaft der Zuhörer. Hierauf stieg Herr Dr. Karlauschek auf den Rednerplatz, um eine tiefsinnige nationalökonomische Rede zu halten, die in der Behauptung gipfelte, daß die Slovenen ihre Felder nur mit den Händen bearbeiten, nicht aber mit Kopf und Verstand. Der langwierigen gelehrten Abhandlung, die im ganzen den faulen Geruch der Schulstube verbreitete, folgte eine sehr temperamentvolle Schlussrede des Herrn „Dr.“ Fribar. Derselbe behauptete, daß es mit dem Deutschlernen der Slovenen so gehe, wie mit einer Bratwurst: der junge Slovene speie sie aus, der gereifte, schwerarbeitende Mann werde sie schon aufessen. Dieser sinnige Vergleich wurde allgemein verstanden, namentlich die vielen Weiber und Kinder, welche die überwiegende Mehrheit der „Versammlung“ ausmachten, waren voll des Beifalls über den duftenden Redebrot des Herrn Fribar, der damit seinen Zeitartikel vervollständigt hatte.

Das war der Gerichtstag von Franz.

Um Sechse war er zu Ende. Welche Folgen er haben wird? —m—

„Liebe Brüder, wie glücklich ich bin! Laßt Euch umarmen, alle, alle! Ihr seid die Einzigen, die mir fehlen werden! Ihr habt mich nie zu streng verurtheilt, ihr seid meine einzigen Freunde, die einzigen in der ganzen We—lt!“

Plötzlich mitten in seiner Begeisterung und den großen Geste fiel ihm etwas ein. Er fragte wie viel Uhr es sei, und als er hörte, es sei zwölf, nahm er Hut und Ueberrock.

„Wohin gehst Du?“

„Ich muß einen Bekannten aufsuchen, der mich im Hotel erwartet. Bleibt nur hier, ich bin in einer halben Stunde zurück.“

Wir blieben und warteten eine halbe Stunde auf ihn, warteten eine ganze. Er kam nicht. Die Uhr gieng auf zwei. Er hatte sich gewiß verspätet und war direct zum Schiff gegangen.

Aber an Bord war er nicht, weder am Deck noch im Salon.

Wäre es möglich, sollte seine Reise auch diesmal im Sande verlaufen? So sah es aus. Hätten wir das gewußt, wir würden ihn nicht von uns gelassen haben. Wir hätten ihn in's Fahrzeug getragen und aufgegeben.

Die Schiffsglocke läutete zum zweiten, zum drittenmale. Wir verwünschten unsere Dummheit und ärgerten uns um seiner selbst willen. Wenn er jetzt nicht reist, so wird nie mehr etwas daraus. Er bleibt für immer hier und geht unter!“



## Ein Beitrag zur Beleuchtung des Ultramontanismus.

Der bekannte Sigmaringer Superintendent Gallwitz veröffentlichte vor zwei Monaten Acten einer Klostergeschichte in den deutsch-evangelischen Blättern des Dr. Beyerslag, einer der schneidigsten Kämpfer für deutschen Protestantismus und Ultrakatholizismus. Ein Mönch aus dem Kloster Beuron, 27 Jahre alt, hat sich an Gallwitz im März 1898 gewendet, irre geworden an der katholischen Kirche und dem Klosterleben. Dieser hat ihn mit aller Vorlicht Unterstutzung und Förderung angebeihen lassen. Der junge Mann wünschte die Gymnasialstudien wieder aufzunehmen und die Abiturientenprüfung zu machen. Zur Vorbereitung darauf empfahl ihm Gallwitz Godesberg. Dagegen machte er geltend, daß dieser Ort allzusehr in katholischer Umgebung liege, daher von dort jeden Augenblick heimlich mit Gewalt nach Maria Laach gebracht werden könnte. Er wünschte deshalb seine Studien in evangelischer Gegend vollenden zu dürfen. Es wurde Halle gewählt. Ende April begab sich der Eymönch nach Kassel. Dort erhielt er einen Brief seines Vaters mit der Bitte, sich mit ihm in Fulda ein Stelldichein zu geben. Er glaubte aber nicht, daß sein alter Vater ihn dort sprechen wolle, sondern vernünftete, daß ihn ein Beuroner Mönch dorthin bestellt habe, leistete der Einladung nicht Folge, sondern bat durch die Familie, bei der er in Kassel wohnte, den Vater drastisch um seinen Besuch. Der Vater kam nicht. Am 2. Mai begab er sich auf den Bahnhof und seitdem ist er spurlos verschwunden. Seine Briefe an Gallwitz und den Bericht der Kasseler Familie über ihn muß man selbst lesen. Gallwitz hat weiter festgestellt, daß für diesen Mönch, um ihn seiner militärischen Dienstpflicht zu entziehen, die Entlassung aus dem württembergischen Staatsverband ohne sein Wissen beantragt und auch ausgesprochen wurde, daß er nach Seckau in Steiermark geschickt und nach fünf Jahren wieder zurückgebracht wurde, obwohl er nicht mehr die deutsche Staatsangehörigkeit besaß und um eine solche auch nicht angefragt wurde. Er hätte daher nach dem Geheze in ein preußisches Kloster nicht aufgenommen werden dürfen. Um seine Reichsangehörigkeit ist er wider Wissen und Willen betrogen worden. Liegt nicht, fügt Gallwitz hinzu, hier der Thatbeweis vor, daß das Kloster Beuron sich nicht scheut, die preußischen Staatsgesetze zu übertreten?

Wo mag der Heimatslose sich jetzt aufhalten, nachdem er seinen Ordensbrüdern wieder in die Hände gefallen ist? Als Gallwitz ihn einmal fragte, was für ein Los auf ihn warte, wenn das Kloster seiner wieder habhaft würde, antwortete er: „Ich würde für immer in einem ausländischen Kloster verschwinden.“

„Armer, junger Freund! Wie schwer — so schließt Gallwitz seinen Bericht — mußt du es büßen, daß du kühn nach der Freiheit getrachtet hast, ohne die Kraft zu besitzen, die Freiheit zu behaupten! Vielleicht wird die Veröffentlichung deiner Briefe dir dein trauriges Los in deinem jetzigen Gefängnis noch verschärfen, so daß dein

leibliches Leben sich schneller verzehren wird. Aber wenn die Schwingen der Seele geknickt sind und das Licht des Evangeliums nicht mehr das Herz zu durchleuchten vermag, dann ist der Tod ein willkommenes Erlöser.“ — Wie aber fügen hinzu: Sind das die Zustände der Neuzeit? Und mit welchem Rechte können die Römlinge und Klosterbrüder, diese modernen Pharisäer, angesichts der oben geschilderten Gesetzesverletzung anderen Mangel an Patriotismus vorwerfen? —

Ein französisches Blatt theilt aus der Audienz eines französischen Bischofs beim Papst folgende Anerkennungswürdigen Züge mit. Nachdem der Papst über die Angelegenheiten des Bisthums gesprochen, fragte er plötzlich, ob der Bischof den Abbé Gayraud — den furchtbarsten Ausdruck der päpstlichen Politik — kenne. Dieser sprach seine Besorgnis aus, daß die Kirche durch diese Einmischung in den politischen Kampf sich erniedrige und daß die Persönlichkeit des Abbé zu allerlei Einwänden führen werde. Mit Lebhaftigkeit unterbrach ihn Leo XIII.: „Alle die Geschichten über das Privatleben des Gewählten sind gleichgiltig; selbst wenn sie wahr wären, könnten sie den Plan des Feldzuges nicht verändern, den ich in Frankreich zu dem Triumph der Kirche führe. Die ersten Männer, die sich in den Kampf stürzen, sind nicht notwendigerweise die reinsten. Die ruhigen Leute von großer Stellung werden sich erst bewegen, wenn solche Persönlichkeiten, die an Abenteuer gewöhnt sind, den Weg vorgezeichnet haben werden. Was ich will, ist die große Invasion der Katholiken in alle Angelegenheiten Frankreichs. Einige Priester und viele gutgesinnte Laien müssen sich in den Wahlkampf stürzen. Ich brauche viele Gayrauds, um eine wirkliche Mehrheit zu bilden. Ueberall will ich Candidaten sehen und überall unter republikanischer Maske. Daraus wird ein Parlament entstehen, worin die katholische Partei die alten Freiheiten wieder herstellen wird. Man muß durch die Thüre, durch die Fenster, durch den Kamin in die Regierung einzudringen suchen.“ — Und das ist der oberste Hüter der religiös-sittlichen Interessen von zweihundert Millionen Katholiken! Ist nicht Obiges ein schlagender Beweis für den „Staat im Staat“?

Rom, dem alle Mittel recht sind, verschmäht neben den großen Mitteln auch die kleinen nicht. Um den sogenannten Handel mit Andachtsgegenständen, Rosenkränzen, Bildchen, Kreuzen u. s. w. zu fördern, wird der päpstliche Segen zu Hilfe genommen. In Rom befindet sich dem Vatican gegenüber ein Kramladen mit solchen Gegenständen. Die „Germania“ weiß mitzutheilen, daß eine badische Handlung innerhalb dreier Jahre für den Vertrieb von kleinen Kreuzen, deren eigentlicher Wert einige Mark betrug, die sie sich aber mit 20 Mark bezahlen ließ, aus Oberschlesien 300.000 M. gezogen habe, von denen für einen vorgeschützten Kirchenbau im ganzen 1000 M. abgegeben wurde. Als das Geschäft mit den Kreuzen nicht mehr zog, wurden „Haussegens“, das Stück 6½ M. und „Erbauungsbücher“ zu 12 M., deren wirklichen Wert die „Germania“ auf 4 bis 5 M. schätzt, vertrieben. „In beiden Fällen hat Pfarrer Scholz in Soden-Stolzenberg mit Namensunterschrift und

Kircheniegel der Firma bestätigt, daß der Erlös aus den „Haussegens“ und „Erbauungsbüchern“ für kirchliche Zwecke bestimmt sei. Die „Germania“ gibt an, daß von den Haussegens 166.000 Stück abgesetzt seien (1,064.000 M.), und daß von dem Erlös Pfarrer Schulz 12.000 M. erhalten hat. Ueberhaupt will dieser Pfarrer von dem ganzen Handelsertrag für seinen Kirchbau 37.000 Mark erhalten haben und behauptet andererseits, das sei mehr, als das Geschäft für sich eingenommen. Die „Germania“ entrüstet sich über diese eigenthümlichen Geldgeschäfte mit Unrecht: Das ist ganz die gleiche Finanzmethode, mit der einst die Päpste für Türkenkriege und Peterskirchenbau die Völker ausgezogen und den Löwenanteil für andere Dinge verbraucht haben, oder wie heute, den katholischen Ländern der Peterspfennig ausgepreßt wird, um dann millionenweise in die Taschen bankrotter römischer Adelige zu verschwinden, die man in der Feindschaft gegen das Königreich Italien warm halten will.

## Aus Stadt und Land.

**Bezeichnende Ernennungen.** Der Kaiser hat den Sectionsrath im Finanzministerium Dr. Friedrich Ploj und den Landesadvocaten Dr. August R. v. Popelka in Brünn zu Räten des Verwaltungsgerechts Hofes ernannt. Ploj ist Slovene, Popelka Jungtscheche.

**Deutsches Studentenheim.** Die Studienerfolge der Zöglinge des hiesigen deutschen Studentenheims können auch diesmal als recht befriedigende bezeichnet werden, denn von 64 classificierten Zöglingen ist nur 1 durchgefallen, 6 erhielten eine Wiederholungsprüfung aus einem Gegenstande und 57 erhielten ein Zeugnis erster Classe, darunter 9 ein solches mit Vorzug, u. zw.: Paternus Eduard, Sadu Cyrillus, Monisch Rudolf (1. Cl.), Marcius Erwin (2. Cl.), Karl Ehrenreich (3. Cl.), Fraenkel Gustav, Trobez Bruno (6. Cl.), Jeller Max und Wellich Othmar (7. Cl.).

**Staatsgymnasium.** Das zu dem am Samstag den 15. d. M. erfolgten Schlusse des heurigen Schuljahres herausgegebene Programm des hiesigen Gymnasiums enthält im ersten Theile den „Katalog der Lehrerbibliothek des k. k. Staats-Obergymnasiums in Cilli“, vom Custos der Lehrerbibliothek Herrn Professor Matthäus Kurz mit großer Fachkenntnis und Sorgfalt zusammengestellt. Im heurigen Jahre erschienen die Abtheilungen: Encyclopädie, Philosophie und Aesthetik, Pädagogik, Religionswissenschaften, classische Philologie; die anderen Abtheilungen sollen in den folgenden Jahresberichten erscheinen. Der zweite Theil des Programmes „Schulnachrichten“ zerfällt in zwei Theile: A. k. l. Staats-Obergymnasium mit deutscher Unterrichtsprache, B. k. l. selbstständige Gymnasialclassen mit deutsch-slovenischer Unterrichtsprache. Dem Berichte des k. k. Ober-Gymnasiums entnehmen wir: Der Lehrkörper bestand am Schlusse des Schuljahres aus 19 Personen. Die Zahl der Schüler betrug 262+19\*). Von diesen waren

\*) Die dem +zeichen folgenden Zahlen beziehen sich auf die Vorbereitungsclassen.

Frauen am Schiff fingen an zu rufen und alle Passagiere liefen auf die eine Seite, um nach dem Verunglückten zu sehen.

„Hilfe! Hilfe! Er ertrinkt! Er ertrinkt!“

Aber Kariniemi hatte sich nicht in's Meer gestürzt, um zu ertrinken. Er schob sich mit halbem Körper aus dem Wasser und faßte nach einem Tauende, das man ihm vom Dampfer zuwarf. Die Füße gegen die Seite des Fahrzeugs gestemmt, kletterte er gegen das Hinterdeck hinauf, wo die Matrosen ihn beim Kragen packten und wie einen nassen Hund an Bord zogen.

Am Ufer brach man in Lachen und sodann in Hurrahrufe aus. Nachdem Mattie Kariniemi das Wasser von sich abgeschüttelt, machte er ein etwas beschämtes Gesicht. Aber bald raffte er sich auf, lief zur Commandobrücke, sammelte seine letzten Stimmittel und rief über den Lärm hinüber: „Es lebe das Vaterland!“

Wir antworteten im Chor: „Es lebe Mattie Kariniemi!“

Dann verschwand er hinter einer Rauchwolke, die aus dem Schornstein des Dampfers emporflog.

So fuhr Mattie Kariniemi denn wirklich nach Amerika. Und es ist etwas aus ihm geworden. Nach den neuesten Berichten aus Amerika ist er Geistlicher. Und ich habe einen zurückgekommenen Emigranten gesehen, dessen Kind er getauft hat.

Wo kann er nur stecken? Er ist irgendwo eingeschlagen . . . daß er einen Bekannten treffen sollte, war offenbar nur eine Erfindung.

Der Landungssteg wurde weggenommen und die Klappen geschlossen. Nun ist's zu spät, wenn er auch kommt. Aber Prügel soll er kriegen nach echter österbottischer Manier!

Wir wandten uns zum Gehen.

Da aber bemerkten wir, wie die äußersten Reihen des Volksaufens sich auf die Beine hoben. Rufe ertönten:

„Ein verspäteter Passagier! Ein verspäteter Passagier! Capitän! Capitän!“

Eine Droschke fuhr im Galopp schräg gegen uns vor. In ihr saßen ein Mann und eine Frauensperson, der eine mit dem Gute, die andere mit dem Kalksche winkend.

Der Mann war Mattie Kariniemi, das Frauenzimmer eine seiner alten Geliebten.

Wir liefen ihm entgegen, doch er hatte keine Zeit, uns zu bemerken. Er sprang von der Droschke herab, warf in der Eile ein paar kleine Buben um und stürzte winkend und rufend bis zum Rand des Quais vor.

„Laßt mich nicht hier! Laßt mich nicht hier!“

Wir alle riefen mit ihm, der ganze Volkshaufe am Ufer schrie mit ihm:

Capitän! Capitän! Warten!“

Der Capitän aber hörte entweder nicht oder stellte sich, als höre er nicht. Langsam aber sicher

entfernte sich der Dampfer vom Quai, schon war der Zwischenraum klaffenbreit, und es kochte und sprudelte wie ein Wasserfall unter den ersten Drehungen der Schiffschraube.

Mattie Kariniemi stand am Ufer und hatte zu rasen aufgehört. Er begriff sonst nichts, als daß der Abgrund zwischen seiner alten und seiner neuen Welt immer breiter und breiter zu einem ganzen Ocean wurde, unmöglich zu durchqueren, wenn er nicht jetzt die Gelegenheit ergriff. Hier ertranken sie nun vor seinen Augen, alle seine guten Vorsätze, seine Gelöbniße und Versicherungen, und er selbst blieb zurück, wie zuvor. Seine Gläubiger waren ihm auf den Fersen, wie die Bluthunde . . . er konnte wenn immer in Schuldhaft gerathen . . . seine früheren Kameraden würden ihn verachten, und alle Welt würde lachen!

Er hatte wohl noch ein Nestchen des trogigen Muthes seiner Väter übrig behalten und war offenbar dahin gekommen, daß er mit Naturnothwendigkeit die Consequenzen aus seinem radicalsten Programm ziehen mußte. Er, der lange Jahre hindurch auf der faulen Haut gelegen, Neben gehalten, in Begeisterung gemacht und auf leeres Mundwerk hingelebt . . .

Dann in einem Nu trock er zusammen, that einen Schritt zurück und stürzte sich, die Hände nach dem Fahrzeug ausgestreckt in das Meer.

Seine Liebste, die ihm auf dem Fuße gefolgt war, that einen Schrei des Entsetzens, die anderen



Deutsche 179+11, Slovenen 84, während der Rest auf Croaten (2), Tschechen (2), Magyaren (2) und Franzosen (2) entfällt. Der Religion nach waren 253+17 römisch-katholisch. Der jüdischen Religion gehörte 1 Schüler an. Der jüngste Schüler des Gymnasiums zählte 10, der älteste 24 Lebensjahre. Ortsangehörige waren 86+9, Auswärtige 176+10. Das Ergebnis der Classification ist folgendes: Es erhielten Zeugnisse I. Fortgangsklasse mit Vorzug 30+3, I. Fortgangsklasse 198+13, zu einer Wiederholungsprüfung wurden zugelassen 18+1; ein Zeugnis II. Fortgangsklasse erhielten 11+2, ein solches III. Fortgangsklasse 3 Schüler. An Schulgeld wurden 4850 fl. gezahlt. Die Zahl der Stipendisten betrug 28, der Gesamtbetrag der Stipendien 4227-385 fl. Außerdem enthält der Bericht noch den Zuwachs der einzelnen Lehrmittelsammlungen in diesem Schuljahre. Die Summe der verfügbaren Geldmittel betrug 1058-24 fl. (für 8+1 Klasse). Dem Berichte der t. t. selbstständigen Classen entnehmen wir, daß der Personalstand des Lehrkörpers 10 Personen enthält, wobei jedoch zu bemerken ist, daß 3 Lehrkräfte auch am t. t. Staats-Obergymnasium thätig sind. Die Zahl der Schüler betrug 128 am Schlusse des Jahres. Während des Schuljahres traten 23 Schüler aus, was wohl den Unterrichtserfolgen und der „Höhe“ des Schulgeldes zuzuschreiben ist. Der Muttersprache und Religion waren alle 128 Schüler slovenisch, beziehungsweise römisch-katholisch. Der jüngste Schüler zählte 11 Jahre, der älteste (Quartaner) 19 Jahre. Ortsangehörige waren 13, Auswärtige 115. Zeugnisse I. Fortgangsklasse mit Vorzug erhielten 14, I. Fortgangsklasse 83, II. Fortgangsklasse 19, während 12 Schüler zu einer Wiederholungsprüfung zugelassen wurden. An Schulgeld zahlten die Schüler 1680 fl. Stipendisten waren 8, der Gesamtbetrag der Stipendien 1000 fl. An Geldmitteln standen den selbstständigen 4 Classen 2187-85 fl. zur Verfügung (den 8 Gymnasialclassen nur 1058-24 fl.). Unter dieser Summe befindet sich eine Post „Dotation“ 1770 fl. Woher die wohl stammen mögen?

**Die Steierm. Landeshörschule in Gills** veröffentlicht heuer ihren 29. Jahresbericht. An derselben wirkten 7 Lehrkräfte. Die Zahl der Schüler betrug 91, davon waren 49 Deutsche, 41 Slovenen. Vorzugszeugnisse erhielten 9, Zeugnisse mit I. Fortgangsklasse 56, II. Fortgangsklasse 11, III. Fortgangsklasse 3, eine Wiederholungsprüfung dürfen 11 Schüler ablegen. Unclassificiert blieb 1 Schüler. Die Aufnahme der Schüler für das kommende Schuljahr findet am 14. und 15. September d. J. in der Directionskanzlei der Bürgerschule statt.

**Auslosung der Geschworenen.** Für die nächste Schwurgerichtssession wurden ausgelost als Hauptgeschworene die Herren: Anton Kollenc, Kaufmann in Gills; Fr. E. Friedrich (Mirusan), Großgrundbesitzer in Kasasse; Julius Slowatzky, Gymnasialprofessor in Gills; Stefan Kos, Grundbesitzer in Unter-Lasche, Rud. Senica, Großgrundbesitzer in Sachsenfeld; Benjamin Kunej, Realitätenbesitzer in Reichenburg; Alois Cepl, Grundbesitzer in St. Margarethen; Johann Rudolf, Grundbesitzer in Dobernes; Georg Sidansek, Grundbesitzer in Stadl; Franz Ogrissek, Grundbesitzer in Sakacevo; Ferd. Golobranz, Baumeister in Gaberje; Franz Lebic, Bäckermeister in Rohitsch; Johann Drosenik, Fleischer in St. Peter bei Königsberg; Franz Jeffermiga, Gastwirt in Unter-Röding; Josef Slasa, Gastwirt in Wöllan; Karl Adamovich, Gutsbesitzer in Wöllan; Karl Steinacher, Grundbesitzer in Markusdorf; Johann Brenka, Fleischer in Gills; Josef Susteric, Gastwirt in Luchern; Robert Graselli, Kaufmann in Gorica bei Schleinitz; Julius Zigan, Kaufmann in Heilenstein; Peter Kofic, Kaufmann in Gills; Raimund Vipauc, Grundbesitzer in Markt Lemberg; Georg Deticek, Notar in Gills; Johann Gorinssek, Grundbesitzer in Dobernes; Franz Kestler, Hotelier in Schönstein; Franz Stolzner, Fassbinder in Rohitsch; Franz Vogrin, Grundbesitzer in Bukossek; Johann Koroschek, Schuhmacher in Gills; Veit Salossek, Großgrundbesitzer in Podpec; Franz Kerth, Grundbesitzer in Terschitsch, Anton Stuhala, Hausbesitzer in Laak bei Süßenheim; August Joras, Wäsenmeister in Gills; Dr. Hermann Wiesenthaler, Notar in Rann; Lorenz Lauric, Fabrikbesitzer in Gonobitz; Lorenz Was, Notar in Gills. Als Ergänzungs geschworene wurden ausgelost die Herren: Josef Sabukoschegg, Schneidermeister; Karl Regula, Bäckermeister; Karl Petricek, Zuckerbäcker; Johann Schön, Schlossermeister; Franz Wilcher, Privatier; Franz Peh, Privatbeamter; Johann Praschn, Hausbesitzer; Alexander Roth, Lebzelter, und Johann Nebek, Schlossermeister; sämtliche in Gills.

**„Liederkrantz“.** Wie bereits kurz gemeldet wurde, findet heute Samstag im Hotel „Mohr“ die Sommerliedertafel des hiesigen Männer-Gesangsvereines „Liederkrantz“ statt. Die Vortragsordnung enthält folgende Chöre: 1. „Wach auf, du schöne Träumerin!“ von D. Geride. 2. „S anzig Sträußel“, ein äußerst gemüthvolles Lied unserer heimischen, hervorragenden Componistin Gräfin Buttlar (Zichy), Satz von Franz Blümel. 3. „Am Wörthersee“, Walzer von Fr. Roschat (mit Clavierbegleitung). 4. „S Herzklopfen“, von Koch v. Langentreu. 5. „Walbesgruß“, von Franz Abt und 6. „Auf, deutsche Sängler!“ von Dr. Großbauer. Letzterer Chor ist aus der neuen Liedersammlung des steirischen Sängerbundes, wurde beim letzten Sängerbundes-Feste gesungen und wird jetzt fast von allen Vereinen gebracht. — Der Beginn ist auf 8 Uhr festgesetzt.

**Casinovereinsausflug.** Wie schon gemeldet, unternimmt der Cillier Casinoverein heute Sonntag nachmittag einen Ausflug nach Tüffer und ist hierbei auch die Theilnahme des Cillier Männergesangsvereines in Aussicht genommen. Allgemeines Stelldichein ist: Hotel Gorjak, 5 Uhr nachmittag. Theilnehmer, welche die Partie zu Fuß machen wollen, mögen sich um 3 Uhr auf der Kapuzinerbrücke einfinden.

**Die Erhöhung der Zuckersteuer.** Die erhöhte Zuckersteuer, die uns Dank dem Ausgleich mit Ungarn nun auferlegt wird, stellt sich nicht nur als eine neue, schwere Belastung selbst der ärmsten Volkskreise dar, sie bedeutet auch eine schwerwiegende Einschränkung der ohnehin ungenügenden Volksnahrung überhaupt. Und dies in einer Zeit, die selbst an den schlichten Arbeiter immer bedeutendere Forderungen stellt; dies in einer Zeit, da die Preise sämtlicher Nahrungsmittel stark und ständig in die Höhe gehen! Physiologische Untersuchungen haben dargelegt, daß der Zucker nicht nur das darstellt, wofür er vielfach gehalten wird — ein Genußmittel, sondern daß er menschlichen Nahrungszwecken in hohem Grade dienlich gemacht werden kann und soll. Die bezüglichen Ergebnisse lassen uns erst voll erkennen, welche eine unverantwortliche Maßregel die erhöhte Besteuerung eines solchen Nahrungsmittels bedeutet; sie bezeugen aber auch die Kurzsichtigkeit der österreichischen Regierung, die in dem Augenblicke die Zuckersteuer erhöht, in welchem das Deutsche Reich sich anschickt, die Zucker-Ernährung als die rationellste selbst in der Armee einzuführen.

**Erhöhung der Zuckersteuer.** Mit 1. August 1899 soll die Erhöhung der Verbrauchsabgabe von Rübenzucker und Zucker von gleicher Art auf 38 Kronen für 100 Kilogramm eintreten. Derlei Zucker, welcher bereits in den freien Verkehr übergegangen ist und als solcher oder in Zuckerwaaren (auch Halbfabrikaten) von erheblichen Zuckergehalte am 1. August vorhanden ist, unterliegt der Nachsteuer von 12 Heller per Kilogramm netto. Befreit von der Nachsteuer bleibt Zucker als solcher oder in noch steuerpflichtigen Zuckerwaren im Besitze von Personen, die dem Handel oder Verkehr von Zucker oder Zuckerwaren oder ein Gewerbe, in welchem Zucker verwendet wird, betreiben in Mengen von zusammen nicht mehr als 20 Kilogramm, im Besitze von anderen Haushaltungsvorständen in Mengen von zusammen nicht mehr als 10 Klg. Wer am 1. August 1899 einen Vorrath von Zucker oder Zuckerwaaren besitzt, welcher zusammen mehr als 20, beziehungsweise 10 Kilogramm beträgt, ist verpflichtet, die Menge desselben, einschließlich der betrauten Menge, sowie den Ort und die Räume der Aufbewahrung in der Zeit vom 1. bis einschließlich 3. August 1899 bei der Finanzwache-Abtheilung, in deren Umkreise sich der Aufbewahrungsort des Zuckers oder Zuckerwaaren befindet, schriftlich in zweifacher Ausfertigung auf vorgedrucktem Blanquette anzumelden. Wird diese Anmeldung unterlassen oder ist die vorhandene Menge um mehr als 5% größer als die angemeldete, so wird eine Strafe mit dem 4—8fachen der verkürzten oder der Verkürzung ausgelegten Nachsteuer verhängt werden.

**Stipendien für Studierende des Thierarznei-Institutes.** Von den mit Erlaß des Ministeriums des Innern vom 30. Juni 1881, Bl. 4598, zur Erzielung eines ergiebigen Nachwuchses von tüchtigen, gebildeten Thierärzten creierten zehn Staats-Stipendien im Jahresbetrage von je dreihundert (300) Gulden für Civilhörere des dreijährigen, bezw. vierjährigen thierärztlichen Curses am t. u. t. Militär-Thierarznei-Institute und der thierärztlichen Hochschule in Wien, deren Genuß bei gutem Fortgange und sonstigem Wohlverhalten bis zur Vollendung der Studien dauert und nach Absolvierung

des III., bezw. IV. Jahrganges für weitere drei Monate behufs Ablegung der strengen Prüfungen verlängert werden kann, gelangen mit Beginn des Studienjahres 1899/1900, eventuell mit 1. Jänner 1900, fünf in Erledigung und erfolgt die Wiederverleihung derselben durch das t. t. Ministerium für Cultus und Unterricht im Einvernehmen mit dem t. t. Ministerium des Innern. Bewerber um diese Stipendien, welche österreichische Staatsbürger sein müssen, haben ihre mit dem Lauf- (Geburts-) und Impfungsscheine, dem Mittellofigkeits- und einem ärztlichen Zeugnisse über ihre Tauglichkeit zum Militärdienste, ferner mit dem Zeugnisse der Reise zum Besuche von Hochschulen oder mit jenem über den mindestens mit gutem Erfolge zurückgelegten ersten oder zweiten Jahrgang der thierärztlichen Studien am t. u. t. Militär-Thierarznei-Institute und der thierärztlichen Hochschule in Wien belegten Gesuche bis längstens 1. September 1899 beim t. t. Ministerium für Cultus und Unterricht einzureichen.

**Ja, wo sind denn die Bürger?** Diese Frage richtete Fürstbischof Napotnik am letzten Mittwoch an den Pfarrer Bodussek in Hohenegg. Der Bischof wurde bekanntlich laut Gemeinderathsbeschlusses diesmal in Hohenegg, wo er in seiner ersten priesterlichen Stellung als Caplan gewirkt hat, weder durch eine Abordnung der Bürger empfangen, noch durch allgemeinen Fahnenhymn begrüßt. Die Spitze dieses Beschlusses war nicht gegen den Bischof selbst gerichtet, er war im allgemeinen ein Ergebnis der windischen Heßpassenwirtschaft und gab der Abneigung der Deutschen Hoheneggs, mit dem Pfarrer irgend etwas zu schaffen zu haben, Ausdruck. Nur vier slovenische Häuser waren zum Empfange des Bischofs mit Fahnen geschmückt, die aber offenbar über Wunsch des Gefierten vorzeitig verschwanden. Fürstbischof Napotnik wurde von der Schuljugend der deutschen und slovenischen Schule begrüßt, worüber er große Freude empfand. Hierauf wandte er sich an den Pfarrer mit der Frage: „Wo sind denn die Bürger?“ Der Pfarrer sah in der Nähe den slovenischen Arzt Dr. Bizsek und den Gemeindevorsteher von Bischofsdorf stehen und winkte sie lebhaft heran, damit sie die — Bürger Hoheneggs repräsentieren. Aus dieser famosen Repräsentanz mag der Herr Fürstbischof das Richtige herauslesen — am besten könnte sie ihm freilich Pfarrer Bodussek ausdeuten.

**Weitenstein (Firmungsnachklang).** Jüngst bekam ich zufällig ein Exemplar des Cillier Wendenblattes „Domovina“ in die Hand und fand darin einen schönen Bericht, der neben allerlei Wuthausbrüchen gegen die deutsche Bürgerschaft und die deutsche Volksschule Weitensteins auch die unsterbliche Blamage eines unserer Kapläne vermeldete. Auf diesen letzteren Fall will ich etwas näher eingehen, muß aber vorher ein früheres Ereignis berühren. Die Schulmesse, welche sowohl von unserer deutschen, als auch von der slovenischen Schuljugend besucht wird, darf nicht durch frommen Gesang und feierliches Orgelspiel verherrlicht werden, sondern wird ausgefüllt durch Rosenkranzbeten, welche letzteres ausschließlich von den Schulkindern der hiesigen doppelsprachigen Schule, natürlich in windischer Sprache, geübt wird, während die Kinder unserer deutschen Schule gezwungen werden, in lautloser Unthätigkeit zu verharrern, welcher Zustand bekanntlich die Jugend nicht zur Andacht anregt. Um diesen kläglichen Verhältnissen ein Ende zu bereiten, erbot sich unser allbeliebter Oberlehrer Herr Weizler bald nach seiner Ankunft in Weitenstein, bei der Schulmesse das Orgelspiel zu übernehmen und mit der gesamten Schuljugend abwechselnd in deutscher und slovenischer Sprache zu singen. Dieser gewiß löbliche Antrag wurde jedoch von dem damaligen Katecheten der deutschen Schule mit Entrüstung zurückgewiesen, wobei jener würdige Herr behauptete, in den Kirchen Weitensteins dürfe nie in deutscher Sprache gesungen werden. Dies alles geschah vor beiläufig einem Jahre; doch die Zustände sind die alten geblieben, bis auf den Umstand, daß uns jener Kaplan verließ. Nun kam die Firmung. Der zur Zeit dieser kirchlichen Feier an der deutschen Schule als Katechet thätige Geistliche (er ist auch schon wieder fort) wollte sich bei seinem Vorgesetzten, dem Fürstbischof ein Blättchen einlegen und gieng, um dieses Ziel zu erreichen, in höchst schlauer Weise vor: Besagter Herr Kaplan verwandelte nämlich einige Tage vor der Firmung die Religionsstunde in eine Gesangsstunde, indem er ein windisches Lied auf die Tafel schrieb und den Kindern befahl, nachzuschreiben. Dann wollte er mit der deutschen Jugend das slovenische Lied üben. Doch jetzt geschah das Unerwartete. Die Kinder



# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Glatz.

Nr. 29

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzelne ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1899

## Die Frau des Dichters.

(Fortsetzung.)

Roman von Arthur Zapp.

Nachdruck verboten.

Edgar lächelt, er wird sie mit einem süßen Kusse wecken. Schon beugt er sich herab zu ihr, da stutzt er plötzlich und hält auf halbem Wege inne. Wie blaß sie ist, wie mager ihre Wangen! Lange und bedenklich betrachtet er sie; Jede Spur von Heiterkeit verschwindet aus seinem Gesicht. Vor dem Schlaf, der sie überrascht, ist das belebende Spiel ihrer Mienen, der strahlende Glanz ihrer Augen gewichen und scharf und deutlich tritt ein Ausdruck von Bekümmerniß, ein erschreckender Zug von Hinfälligkeit und Leiden in ihrem Antlitz hervor.

Ein heißes Gefühl von Beschämung und Reue wallt in Edgar auf. Während er, auf seine Erholung und Unterhaltung bedacht, im Kreise fröhlicher Genossen gewelt, hat sie einsam die fleißigen Hände geregt — für ihn, um ihm eine Ausgabe zu ersparen. Er seufzt und fährt mit der Hand über seine Augen. Armes Weib!

Und wieder versenkt er sich in ihren Anblick. Wo ist die frische und gesunde Farbe ihres Teints, wo die Rundung ihrer Glieder geblieben? Nie ist sie ihm so bleich, so entsetzlich elend und leidend erschienen.

Immer heißer steigt es in ihm auf und quälende Vorwürfe werden in seiner Brust laut. Ist es recht, daß er sich so wenig um ihr Wohlergehen kümmert? Ist es nicht seine Pflicht, sie zu hindern, daß sie in übergroßer Sparsamkeit ihre Gesundheit untergräbt? Warum leidet er, daß sie so schwere Arbeit für den Hausstand selbst verrichtet?

Unwillkürlich heftet sich sein Auge auf den Berg von Wäsche, die auf einem Stuhle neben der Nähmaschine aufgeschichtet ist.

Männerhemden sind's, wohl ein ganzes Duzend. Staunen und Befremden erfaßt ihn. Wie kommt es, daß Elise gerade jetzt, in ihrer kümmerlichen Lage einen solchen Vorrat von Wäsche für ihn anschafft?

Mechanisch greift er nach dem obersten Stück. Ein kleines Büchelchen, das darunter liegt, erregt seine Aufmerksamkeit. Neugierig nimmt er es in die Hand.

Das Etikett, welches auf dem Deckel aufgeklebt ist, trägt den Namen seiner Frau: darunter befindet sich der Abdruck eines Geschäftsstempels: „Wäschefabrik von Rosenholz & Co., Berlin C.“

Einen Augenblick lang starrt er verständnislos auf das Buch. Dann wendet er die Blätter um und er muß sich gewaltsam zur Ruhe zwingen, um die Bedeutung der Buchstaben, welche vor seinen Augen zu hüpfen und zu tanzen scheinen, zu erfassen.

Und nun kann er nicht länger zweifeln. Das Furchtbare, Entsetzliche, das ihm den kalten Schweiß auf die Stirn treibt, tritt ihm in greifbarer Deutlichkeit entgegen: seine Frau arbeitet für fremde Leute um Geld, um einen Wochenlohn von wenigen Mark!

Wie betäubt von dieser Erkenntnis steht er da, vernichtet, im tiefsten Innern getroffen. Seine Brust wogt stürmisch und heisere Laute entringen sich ihr. Am Schläfe hat sie sich's abgedrückt, ihrem Körper entzogen, was er leichtsinnig und selbstsüchtig verprasst.

Unwille und Abscheu gegen sich selbst, Mitleid und Bewunderung der schwachen, aufopferungsstarken Frau gegenüber ziehen ihn in die Knie nieder. Unter den Händen, die er vor das Gesicht geschlagen, bringt dumpfes Stöhnen hervor.

Und nun erwacht Elise; verwirrt, erschreckt sieht sie sich um. Als sie Edgar erblickt und neben ihm auf dem Fußboden das Buch, da weiß sie, daß sie ihm nichts mehr zu verheimlichen hat. Aergerlich über sich selbst und heißes, inniges Mitgefühl mit dem geliebten Manne, über dessen Empfindungen sie seine Stellung nicht einen Augenblick im Unklaren läßt, scheuchen Schlaf und Müdigkeit von ihr.

„Verzeihe mir!“ stammelt sie und streckt bittend die Hände nach ihm aus. Er aber springt ungestüm empor und verschließt ihr den Mund mit seinem Kusse. Dann kommt es in jäher Leidenschaftlichkeit über seine Lippen:



„Nicht Du, sondern ich habe um Verzeihung zu bitten! O ich —! Erbärmlich gewissenlos habe ich an Dir gehandelt! Aber ich gelobe Dir, es soll anders werden, ich will —!“

Er unterbricht sich. Schon zu oft hat er Versprechungen gemacht, schöne Worte gesagt: er schämt sich vor ihr, vor sich selbst. Das Haupt sinkt ihm auf die Brust, er macht sich von ihr los und schleicht sich leise zum Fenster hin. Nie in seinem Leben ist er sich selbst so klein, so verächtlich erschienen, nie hat sich seiner eine so grenzenlose, so aufrichtige Zerknirschung bemächtigt. Diesmal ist nicht Aeußerliches, nichts Gemachtes, nichts Pathetisches in seinem Schmerze und seiner Selbstanlage. Tief in seine Brust wählt sich die Reue, die Erkenntnis seiner Selbstsucht.

Else ist bestürzt, schmerzlich bewegt. Sie fühlt ihm das Bittere, Quellende seiner Lage nach und sie macht sich stille Vorwürfe über ihre Unvorsichtigkeit. Das Herz möchte ihr zerspringen bei dem Anblick seiner gänzlichen Gebrochenheit. Sie folgt ihm an das Fenster nach, umschlingt ihn sanft und wendet seinen Kopf zu sich herum.

„Edgar!“ flüstert sie bittend und sieht ihm mit einem Blick unendlicher Liebe in die Augen. Da schwindet auch der letzte Rest seiner Fassung und Selbstbeherrschung: der große, starke Mann beugt sich zu dem schwachen, kleinen Weibe hinab, birgt sein Gesicht an ihrer Wange, und die heftige Erschütterung seiner Seele macht sich in einem erlösenden Schluchzen Luft.

Die Erlebnisse dieser Nacht hinterlassen in Edgar einen tiefen Eindruck. Er nimmt Else das feierliche Versprechen ab, ihre geschäftlichen Beziehungen zu der Firma Rosenholz & Co. sofort abubrechen und auch für die Zukunft jedwede Thätigkeit um des Erwerbes willen aufzugeben. Dann geht er mit sich zu Rate, wie er seiner und der Seinen Existenz eine sichere Grundlage geben und wie er der beständig drohenden Furcht vor dem Mangel entgehen könne.

Je mehr er über diese Frage nachsinnt, desto klarer drängt sich ihm die Ueberzeugung auf, daß ihm die Schriftstellerei, ereignet sich nicht ein besonderer Glücksfall, ein sorgenfreies Dasein nicht gewähren werden.

Soll er also seiner literarischen Thätigkeit entsagen?

Nein, nein! schreit es in seinem Herzen auf. Nicht mehr schreiben, nicht mehr poetisch gestalten, was in ihm lebt und webt? Ebenso gut könnte er sich vornehmen, nicht mehr athmen zu wollen. Leben ohne geistig zu schaffen — undenkbar!

Tagelang sitzt er in finsternem Brüten. Endlich beschließt er, eine Beschäftigung zu suchen, die ihm noch

Zeit und Kraft zu dichterischen Arbeiten übrig läßt. Aber schon bei seinen ersten Bemühungen — er bewirbt sich zunächst um eine Redacteurstellung — macht Edgar die Erfahrung, daß das Angebot überall stärker ist als die Nachfrage. Die Redacteurposten sind in der überwiegenden Anzahl in festen Händen, und wo einige frei werden, da findet sich sogleich eine Schar von Bewerbern ein. Bei der Besetzung geben persönliche Beziehungen gewöhnlich den Ausschlag, und da Edgar deren gar keine hat, so findet er auch nie Berücksichtigung. Ohne vieles Bedauern gibt er seine Versuche in dieser Richtung auf. Er weiß, daß die Redactionsarbeit Hirn und Nerven in nicht geringem Maße abnußt, und eine Thätigkeit, die den Geist nicht zu sehr in Anspruch nimmt, ist ihm viel erwünschter.

Er beginnt nun, die Inserate in den Tageblättern nachzusehen, aber er findet nur wenige Stellen ausgeschrieben, für die er sich in Vorschlag zu bringen den Mut findet. Doch selbst bei Besetzung dieser wenigen Posten werden ihm, der so wenig praktische Kenntnisse und Erfahrungen besitzt, stets andere Mitbewerber vorgezogen.

Durch diese Mißerfolge und durch die Rücksichtslosigkeiten und Demütigungen, die er bei seinen Bemühungen um eine Anstellung erfährt, fühlt sich Edgar immer mehr und mehr entmutigt, ja, endlich völlig angewidert, und mehr als einmal steht er auf dem Punkte, allen weiteren Versuchen, auf diese Weise zu einem sicheren Erwerb zu gelangen, zu entsagen. Doch die Erinnerung an jene Nacht, die noch immer mit peinlicher Deutlichkeit vor seiner Seele steht, stachelt ihn beständig vom neuen an und der Anblick von Elses bleichen Wangen verhindert, daß er sich der früheren Energielosigkeit überläßt. Und so beißt er wieder und wieder die Zähne zusammen, ringt alle widerstrebenden Regungen seiner hochfliegenden Dichterseele nieder und macht sich immer von neuem mit dem Muth der Verzweiflung auf die Jagd nach einem Broterwerb.

Endlich wird eines Tages, nachdem bereits Wochen vergangen, seinen Mühen der ersehnte Lohn. Er findet mit Hilfe eines Zeitungsinserates eine Anstellung als Sekretär und Vorleser bei einem gichtischen, alten Herrn. Seine neue Thätigkeit ist weder körperlich noch geistig übermäßig anstrengend, aber sie fordert viel Selbsterleugnung und Schmiegsamkeit, in welche der an Unabhängigkeit gewohnte junge Dichter sich nur mit äußerster Anstrengung zu schicken vermag.

Herr Fredrich, Edgars Brotherr, ist zwar Rentier, aber ein großer Theil seines beträchtlichen Vermögens ist in verschiedenen geschäftlichen Unternehmungen und in Grundstücken angelegt; außerdem ist Herr Fredrich Mitglied mehrerer gemeinnützigen Gesellschaften, sowie politischer und anderer Vereinigungen. Die Correspondenz,



welche Edgar in seiner Stellung zu führen hat, ist demnach eine sehr vielseitige und erstreckt sich zum Theil auf Gegenstände, die ihm bis dahin so ziemlich fremd waren.

Herr Fredrich ist ein hoher Fünfziger, körperlich nicht mehr sonderlich rüstig, aber geistig noch von ungemeiner Regsamkeit. Für die verschiedenartigsten Fragen des öffentlichen Lebens bethätigt sich sein Interesse, und Edgar hat ihm täglich stundenlang aus volkswirthschaftlichen und sozialpolitischen Broschüren, aus Zeitschriften und Werken fach- und schönwissenschaftlicher Natur vorzulesen.

Die Vielseitigkeit der an ihn gestellten Anforderungen zwingen Edgar häufig, besonders während der ersten Wochen, sich auch in seiner freien Zeit mit wissenschaftlichen Gegenständen zu beschäftigen, die ihm bisher ganz fern gelegen haben, in die er sich aber nothwendigerweise hineinzuarbeiten hat. So bleibt weder Zeit noch Kraft für das freie geistige Schaffen übrig, und selbst in den wenigen Abendstunden, die er seiner Frohnarbeit abringt, rückt das neue dichterische Werk, das er begonnen, kaum vorwärts. Sein Geist ist ermattet, abgespannt, benommen von den ermüdenden, uninteressanten Dingen, mit denen ihn seine Thätigkeit in Berührung gebracht; seine Phantasie ist wie eingetrocknet und hat alle Schwungkraft verloren; sein Gemüth ist darniedergebrückt.

Zuweilen kommt eine fieberische Arbeitslust über Edgar, es drängt ihn gewaltsam zur Production. Doch wenn er am nächsten Tage das, was er am Abend vorher geschrieben, noch einmal prüfend durchliest, so kommt ihm alles ungemein trocken und gespreizt vor. Widerwille und Abscheu packt ihn und in einer momentanen zornigen Aufwallung vernichtet er das Werk mühevoller Stunden.

Oft sitzt er ganze Abende lang, an seinem Federhalter kauend oder den Kopf in die Hände gestützt, finster vor sich hinbrütend, ohne seine Arbeit auch nur um eine Zeile zu fördern. Vergebens ist es, daß er die Augen schließt und alle seine Sinne auf seine Arbeit zu concentriren trachtet, daß er sich abmüht, bis ihm der Schweiß aus allen Poren dringt — es ist, als ob seine geistige Kraft in Fesseln läge.

Mit blutendem Herzen ist Else Zeugin dieses qualvollen Ringens und es schneidet ihr in die Seele, zu sehen, wie sehr Edgar unter diesen seelischen Kämpfen innerlich und äußerlich leidet. Seine hohe, kraftvolle Gestalt verliert ihre straffe Haltung und ihre elastischen Bewegungen, seine Gesichtsfarbe fängt an zu bleichen und seine Augen, die oft in schwärmender Begeisterung geleuchtet, blicken trüb und freudlos. Sein Mund scheint für immer das Lachen und Scherzen verlernt und sein warmherziges Temperament, das ihn oft so toll auf-

sprudelnder, überschäumender Lustigkeit, ja, zu fast knabenhaftem Uebermuth hinriß, scheint sich in kalte, stumpfe Resignation verwandelt zu haben.

Und gerade diese äußere Gelassenheit, die starre Gleichgültigkeit, in welche Edgar mehr und mehr versinkt, ist es, die Else quält und die von Tag zu Tag stachelndere Selbstvorwürfe in ihr verursacht. Sie weiß, daß es ihn innerlich um so schwerer drückt, daß er sich verzehrt in unbefriedigter Sehnsucht. Sie empfindet es mit ihm, daß ihm mit der Kraft und Lust dichterischen Schaffens die Freude am Leben geschwunden ist.

Mit täglich sich vergrößernder Angst nimmt sie wahr, daß eine ungeheure Veränderung mit Edgar vorgegangen ist. Anstatt zu klagen und sich in heftigen Verwünschungen seines traurigen Geschicks zu ergehen, verschließt er sein Leid still in seiner Brust. Und doch prägt sich, für die Augen der Liebe nur sichtbar, die tiefe Unlust, mit der ihn sein neuer Beruf erfüllt, die stille Verzweiflung über seine Unfähigkeit, wie bisher dichterisch zu produciren, in seinen Mienen und seinem ganzen Gebahren aus.

Und so erreicht eines Tages Elses Kummer über das geistige und seelische Hinsiechen des geliebten Mannes einen unerträglichen Grad und sie beschließt, Hilfe zu suchen, wo sie für sich selbst nie anzuklopfen gewagt: bei ihrem Vater.

#### XIV.

Eines Nachmittags, kurz nach der Tischzeit, übergibt Else ihren kleinen Paul der Obhut von Martha Rogak, um ihren verzweifelten Entschluß zur Ausföhrung zu bringen. Nur der eine Gedanke beherrscht sie, Edgar seinem Dichterberuf zurückzugeben, und läßt sie alle Schen überwinden. Und doch geht ihr Athem immer schneller und lauter, je mehr sie sich dem Ziel-punkt ihrer Wanderung nähert.

Ihre erregte Phantasie malt ihr das Bild des Vaters, malt ihr alle Einzelheiten des letzten heftigen Auftritts, der sich zwischen ihm und ihr abgespielt. Sie sieht ihn deutlich vor sich: seine kräftige, hochauferichtete Gestalt, die funkelnden, grauen Augen, welche Zornes-blicke auf sie schleudern, und darüber die drohend zusammengezogenen, buschigen Brauen, sie hört seine grollende, scheltende Stimme. Als sie die Treppen zu der im zweiten Stockwerk gelegenen Wohnung erstiegen, und die Flurglocke gezogen, da wandelt sie eine plötzliche Schwäche an. Erschöpft lehnt sie sich an die Wand.

(Fortsetzung folgt.)



# Belehrendes, Unterhaltendes, Heiteres etc.

## Heißer glähe, Sonnenstrahl!

1. Heißer glähe, Sonnenstrahl, —  
Dass die Welt nicht darben müsse;  
Wein am Berg und Korn im Thal,  
Harren deiner Blutentlässe.

Heißer, heißer, Sommerlust,  
Lass' die gold'nen Wellen fließen,  
Lass' der Rosen Füll' und Duft  
Purpur auf die Blüten gießen.

Heißer, heißer, Mittagsglut,  
Wälz' heran die glähen Funken,  
Bis der alten Erde Blut  
Wieder Lebenskraft getrunken.

Heißer sprühe, Feuerball!  
Denn die Herzen sind erfroren;  
Kalt ist's, kalt ist's überall  
Und die Liebe gieng verloren.

Treu und Glaube sind erstarrt,  
Eingeeist ist das Vertrauen,  
Frierend steht die Welt und harret  
Hoher Glut, um aufzuthauen.

Komm', o komme, süßer Gast,  
Liebe wed' mit deinen Küssen!  
Haben allzulange fast  
Deiner schon entbehren müssen.

Pauline Schanz.

## In's Album.

Eifersüchtig sind des Schicksals Mächte,  
Voreilig Jauchzen greift in ihre Rechte,  
Den Samen legen wir in ihre Hände;  
Ob Glück, ob Unglück aufsteht, lehrt das  
Ende.

Schiller.

Eine Freude unter allen  
Hab' ich stets für wahr erkannt  
Und die Leuchte sie genannt;  
Sie bleibt wahr, ob alles trägt,  
Unbefleckt von Groll und Reide,  
Selig der, dem sie genügt:  
Freude an der andern Freude.

Schell.

**Die Geschichte der Orgel.** Die Orgel ist ein sehr altes Instrument, das aber nur spät zur jetzigen Vollkommenheit gelangte. Schon die Griechen sollen sie gekannt, jedoch den Wind durch Wasser, nach Einigen durch den Dampf des siedenden Wassers erzeugt haben. Unter Pipin kam die erste Orgel nach Frankreich, unter Ludwig I. (814—840) wendete man den Wind an, um die Orgelpfeifen zum Erklingen zu bringen, jedoch mit so unvoll-

kommenen Vorrichtungen, dass zwanzig starke Arbeiter die Blasbälge in Bewegung setzen mußten. Die Tasten forderten eine solche Kraft, dass sie mit den Fäusten gespielt werden mußten. Daher der Ausdruck Orgel schlagen. Im dreizehnten Jahrhundert wurde jedoch der Mechanismus erleichtert, und man spielte sie mit den Fingern. Im vierzehnten Jahrhundert wurde der Gebrauch derselben in den Kirchen allgemeiner und die erste Orgel wurde in Deutschland selbst erbaut. (Halberstadt 1361.) Gegen Ende des 15. Jahrhunderts erfand ein Deutscher, Namens Bernhard, zu Venedig, nach Andern Heinrich Tragdorf zu Nürnberg, das Pedale, und der Umfang der Orgel, der früher nur ungefähr zwei Octaven betrug, wurde erweitert. Im siebzehnten Jahrhundert erfand Förner die Windprobe, wodurch völlig gleicher Ton erzielt wurde, und die letzte Verbesserung verdankt man Piantanida, der den Umfang der Orgel in den höheren Tönen durch aus mit Blei gemischtem Zink verfertigten Pfeifen vermehrte. Die neueren Verbesserungen an der Orgel sind meistens allgemein bekannt.

## Wie bekämpft man die Blutlaus?

Ein Insect, das ungeheuren Schaden, vor allem in den Apfelbaumpflanzungen, anrichtet, ist die Blutlaus. Wenn sich im Sommer weiße, wollige Rasen an den jüngeren Zweigen gezeigt haben, aus denen beim Zerbrechen rothe Tropfen austraten, so ist der Schmarotzer da. Nachdem man alle befallenen Triebspitzen entfernt und verbrannt hat, bereite man sich das sogenannte Neßler'sche Insectengift. Dieses Mittel besteht aus 30 Gramm schwarzer Seife, die in etwas warmem Regenwasser aufgelöst wird, und aus 60 Gramm Zuseföhl, die man hinzugießt, worauf das Ganze auf einen Liter mit Wasser verdünnt wird. Die Flüssigkeit wird vermittlest harter Bürsten aufgetragen und kein Schlupfwinkel unberührt gelassen. Wenn auch noch andere Mittel angepriesen werden, so gibt doch das eben besprochene die beste Gewähr, da es sowohl die Larven, als die Eier des Thieres angreift, also energisch wirkt, ohne die Pflanze zu schädigen.

**Das Wässern der Wiese nach der Heuernte** kann von Wert sein, wenn trodenes Wetter eintritt und der Wiesenboden ausbrennt. Man beginnt mit dem

Wässern einige Tage, nachdem das Heu abgefahren ist, und zwar in solcher Stärke, dass die Wiese in wenigen Tagen durch und durch getränkt ist. Sehr geeignet ist zu diesem Zwecke dunkles, trübes Wetter, während man bei Sonnenschein die Wiese womöglich trocken legt, damit der Boden durchwärmt wird.

**Mittel gegen Fliegen.** 1. Stelle Lorbeeröl in flachen Gefäßen in die Stube; die Fliegen können den Geruch nicht vertragen und entfernen sich. 2. Brenne Kürbisblätter an. 3. Rothe geraspeltes Quastenholz (6 Theile auf 8 Theile Wasser), lege es auf einen Teller und streue gestoßenen Jader darauf; der Genuß tödtet die Fliegen. 4. Stelle an jedes Fenster eine Nicotianapflanze; die Fliegen meiden alsdann das Zimmer.

**Ersatz.** „Sie machen in diesem Sommer keine Seereise.“ — „Nein, aber ich habe mir einen Zimmerruderapparat gekauft.“

**Mangelhafter Verschluß.** Richter: „Sie haben Ihren Nachbar mit den gröblichsten Schimpfworten beleidigt.“ — Angeklagter: „Wenn man keine Zähne mehr hat, rutscht alles viel leichter heraus.“

**Ihre Ansicht.** Sie: „Sagen Sie mal, Herr Doctor, was wollen diese Socialdemokraten eigentlich?“ — Er: „Sie wollen — nun, sie wollen z. B. auch Ladenschuhe haben und einen Frack und dazu die freie Zeit, hier bei Ihnen Thee trinken zu können, Gnädigste.“ — Sie: „Aber dann sind diese Leute doch gar nicht so dumm, wie ich immer dachte!“

**Kindermund.** Ein kleiner ABC-Schüler, der erst seit kurzem die Schule besucht, fand am Montag am Abreißkalender unter den üblichen Datumsangaben auch den Geburtstag Schillers verzeichnet. Papa, sag' mal, was heißt denn das hier, „Schiller“? — Das ist ein Dichter. — Wo ist der denn? — Oh, der ist schon lange todt! — So, wer fährt denn das Geschäft weiter? Der Papa blieb natürlich die Antwort auf diese Frage schuldig, welche wohl auch unsere Literaturhistoriker in Verlegenheit setzen dürfte.

**Höchste Zerstretheit.** Nun wirst Du mich längere Zeit nicht sehen, lieber Freund, ich gehe auf die Hochzeitsreise! — So? Rimmst Du Deine Frau auch mit? —



erklärten nicht slovenisch, sondern nur deutsch singen zu wollen, welcher „Strajk“ den würdigen Kaplan in riesige Aufregung versetzte. Dieser tabelte die Kinder wegen ihres nationalen Geistes, redete etwas vom Bettelgehen einer Nation zur andern und sagte schließlich, man könne Gott in jeder Sprache preisen, welcher letzterer Ausspruch jedenfalls mit seiner eigenen Handlungsweise, sowie ganz besonders mit den oben geschilderten Worten seines Vorgängers und Amtsbreders in Christo in grellem Widerspruche steht. Die deutschen Kinder sangen also nicht; und doch konnte sich der Kaplan über sie nicht beklagen, befundeten sie doch bei der Religionsprüfung glänzende Kenntnisse und halfen dadurch ihrem Katecheten, sich die Gunst des Fürstbischöfs zu erwerben. Nun will ich mich ein wenig mit dem Einsender des oben erwähnten Aufsatze befassen, wobei ich bemerke, daß ich keine Ahnung habe, wer der Verfasser sei. Doch muß ich mich mit ihm beschäftigen, und zwar darum, weil dieser Mann unsere deutsche Schuljugend „smrkovec“ (Nogbuben) nennt. Abgesehen davon, daß dies eine unverkündete Frechheit ist und dieser Ausdruck jenen Menschen als uncultivierten, rohen Wildling charakterisiert, hätte ich mir diesen Herrn doch gerne damals angesehen, als er in dem Alter stand, in dem jetzt unsere deutsche Jugend steht. Jener mußte damals so ein Urbild eines „smrkovec“ gewesen sein, der gewiß das Taschentuch und die Vorzüge desselben nur vom Hörensagen kannte. Doch nun genug des grausamen Spieles. Zum Schlusse möchte ich noch dem Ortschulrathe unserer deutschen Schule dringend ans Herz legen, den jeweiligen Katecheten scharf im Auge zu behalten und ihm, sobald er sich irgend eines Uebergriffes schuldig macht, ausständig auf die Finger zu klopfen.

**Die windische Postheke.** Die windische Presse hat eigens eine Peze organisiert, welche auf die Slovenisierung der auch im slovenischen Landvolke allgemein gebräuchlichen deutschen Ortsnamen abzielt. Und doch geht es eigentlich diese Leute gar nichts an, ob auf dem Poststempel bloß „Schönstein“ oder dazu auch „Schoštain“ zu lesen ist. Es ist eigentlich eine recht dumme Spielerei, in der sich die windischen Hezer da recht wohl fühlen. Der Handelsminister Dipauli nimmt die Sache sehr ernst und hat u. a. nachstehende neue Beziehungen eingeführt: Mlinice für Mühldorf im Möllthale, Dplotnica für Dplotnig, Sveti Benedict v slovenicah für St. Benedikten in Windisch-Büheln, Arzin für Tersein, Belika Nedelja für Groß-Sonntag, Vic für Waich. Glückliches Oesterreich! Du hast Zeit zu solchen Scherzen — die dadurch genährte Heiterkeit ist doch das einzige angenehme Gefühl, das Du den „Unterthanen“ noch zu verschaffen in der Lage bist.

**Pferdeprämierung.** Freitag wurde hier durch die k. k. Gesellschaft für Landesrinderzucht in Steiermark die Prämierung von Mutterstuten, jungen Stuten und Stutfohlen vorgenommen und wurden die Preise an folgende Besitzer ertheilt: Für Mutterstuten mit Saugfohlen: Staatspreis 100 Kronen und silberne Medaille Maria Premschal aus Weizeldorf, Staatspreis 80 Kronen und silberne Medaille Franz Jeschounigg aus Arndorf, Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille Jakob Supanz aus St. Weit, Staatspreis 50 Kronen und silberne Medaille Thomas Stocklas aus St. Marein, Landespreis 50 Kronen Franz Antloga aus Gütendorf, Bezirkspreis Cilli 20 Kronen Jakob Roschuch aus Bischofsdorf und Franz Sedminel aus St. Peter, Bezirkspreis St. Marein 20 Kronen Valentin Mettischer aus St. Weit, Franz Senica aus Ponigl und Stefan Obrega aus St. Weit, Bezirkspreis Gonobitz 20 Kronen Jakob Gratschich aus St. Bartlmä. Für junge Stuten von 3 und 4 Jahren: Staatspreis 40 Kronen Johann Gratschner aus Mollag, Staatspreis 25 Kronen Franz Tscheppl aus Bischofsdorf, Landespreis 50 Kronen Jakob Rottler aus Pletrowitz und Josef Pilich aus Dornbüchl, Landespreis 40 Kronen Franz Behowar aus Windisch-Feistritz, Bezirkspreis 20 Kronen Stefan Obrega aus St. Weit, Jakob Schocher aus Tepina, Franz Löcher aus Großpireschitz und Josef Velei aus Schleinig. Für zweijährige Stutfohlen: Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille Hans Jeschounigg aus Arndorf, Staatspreis 50 Kronen Anton Kateiz aus St. Georgen an der Südbahn, Landespreis 50 Kronen Josef Schipan aus Sachsenfeld, Bezirkspreis 20 Kronen Johann Kresnik aus Tüchern, Alois Tscheppl aus Bischofsdorf, Johann Margusch aus Ponigl, Johann Gujes aus St. Marein, Franz Eugmas aus Gattersdorf und Alois Noratschan aus Petresch

(Windisch-Feistritz). Für einjährige Stutfohlen: Staatspreis 60 Kronen und silberne Medaille Hans Jeschounigg aus Arndorf, Staatspreis 40 Kronen und silberne Medaille Franz Tscheppl aus Bischofsdorf, Landespreis 50 Kronen Vincenz Mandl aus St. Peter im Sanntthale, Bezirkspreis 20 Kronen Stefan Obrega aus St. Weit und Michael Plawez aus Tepina.

**Relicitation einer Gemeindejagd.** Mittwoch den 26. Juli 1899, vormittags 11 Uhr wird am Amtstage zu Schönstein im k. k. Steueramte die Relicitation der Gemeindejagd St. Johann am Weinberge, umfassend eine Area von 2048 ha 65 a, und zwar für die Dauer von 4 Jahren vorgenommen werden. Das Badium beträgt 5 fl.

**Schönstein, 11. Juli.** („Südmark.“) Sonntag, den 16. d. um 4 Uhr nachmittags findet im Gasthose des Herrn Franz Skasa in Schalllegg die Jahresversammlung der Ortsgruppe Schönstein-Wölland des deutschen Schutzvereines „Südmark“ statt.

**Untersteirische Bäder.** Im Franz Josefs-Bade Tüffer sind bis zum 8. Juli 129 Parteien mit 317 Personen zum Gurgebrauche eingetroffen.

**Meteorologische Beobachtungen im Monate Juni 1899:** Anzahl der Tage mit Niederschlag 12, Menge des Niederschlages 178.1 mm gegen 252.2 mm im Vorjahre; größte Niederschlagsmenge 45.8 mm am 24. Mittel der Temperatur 18.1° C. Die Temperaturgrenzen waren 6.0° C am 1. und 30.2° C am 7.

## Die Schlachthauseröffnung.

Heute, Samstag mittags, fand unter zahlreicher Theilnahme aller maßgebenden und interessierten Factoren die feierliche Eröffnung des neuen Schlachthauses statt.

Im schönen Garten des Gasthofes „zur grünen Wiese“ hatten sich Herr Bürgermeister Gustav Stiger und Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch mit fast allen Gemeinderäthen, die Mitglieder des Schlachthausverwaltungsausschusses mit dessen Obmann, Herrn Dr. Johann Stepischnegg, die Cillier Fleischhauer, die Beamten des Stadtamtes und viele Festgenossen, darunter auch die Gehilfenschaft der Fleischhauer, eingefunden.

Herr Vicebürgermeister Julius Rakusch begrüßte die Anwesenden, welche zusammengekommen seien, um ein wichtiges Ereignis in der Geschichte der Stadt Cilli zu feiern, mit herzlichen Worten. Die Eröffnung des Schlachthauses sei eine ganz bedeutende Stufe, um welche die Stadt Cilli auf dem Wege des Fortschrittes vorwärts gekommen sei, seit sie ihr eigenes Statut besitzt. Die Stadtgemeinde Cilli hat mit großen Opfern ein dem Geiste der Neuzeit und des Fortschrittes entsprechendes Schlachthaus eröffnet und es sei in erster Linie zu hoffen, daß es auch nutzbringend für die Bevölkerung wirken solle. Der Redner richtet an alle das beherzigenswerte Wort, daß jeder mit seinem ganzen Einflusse dahin wirke, dieses Werk zu fördern und zu schützen. Herr Rakusch sagt allen jenen, welche an diesem Werke mitgearbeitet haben, allen Herren aus der Bürgerschaft und Beamtschaft herzlichen Dank dafür, daß sie mit größter Aufopferung ihres Amtes gewaltet haben. „Ich eröffne hiemit das Schlachthaus, stelle die Benützung desselben hiemit frei und übergebe es dem zur Verwaltung desselben eingesetzten Ausschusse mit dem Wunsche, daß er seine Thätigkeit im Interesse der Gemeinde vollenden möge.“

So schloß die mit stürmischem Beifalle aufgenommene, überaus herzlich gehaltene Rede, worauf Herr Dr. Stepischnegg namens des Verwaltungsausschusses das neue Werk übernahm. Er beleuchtete vor allem die sanitären Vortheile des Schlachthauses. Jeder, der die Hallen durchwandert, wird mit Freude empfinden können, daß alles geschehen sei, was auf diesem Raume geschaffen werden konnte. Die Gemeinde hat nichts unterlassen, was zu diesem Zwecke beitragen konnte, und alle berufenen Factoren haben mit vereinten Kräften an der Erreichung des schönen Zieles mitgearbeitet. Redner dankt insbesondere den Baumeistern und Fabrikanten und „den wackeren Stadtbeamten, welche keine Mühe gescheut und ihr ganzes Können in den Dienst der guten Sache gestellt haben“. Namentlich erwähnte Dr. Stepischnegg unseren ausgezeichneten Stadtingenieur, der hier seine reichen Fachkenntnisse verwertet hat, ohne deren Verwertung wir noch lange nicht Gelegenheit gehabt hätten, das Schlachthaus zu eröffnen.

Redner dankt noch insbesondere dem vortrefflichen und unermüdblichen Stadtkonomen Herrn

Derganz, Herrn Amtsvorstand Fürstbauer und den Beamten des Stadtbauamtes. Indem er sich an die anwesenden Fleischhauer wandte, gab Dr. Stepischnegg der freudigen Ueberzeugung Ausdruck, daß die große Zahl, in welcher sie erschienen seien, das volle Verständnis für die großen Vortheile des Schlachthauses verspreche. Mögen sie die Vortheile ganz erkennen und das Schlachthaus in allen Beziehungen benützen!

An die Consumenten richtete der Redner einen lebhaften Appell, bei Deckung des Bedarfes die Provenienz aus dem Schlachthause für maßgebend zu halten.

Namens des Verwaltungsausschusses übernahm Dr. Stepischnegg die Anstalt mit der Versicherung, der Gemeindevertretung treu zur Seite zu stehen, und mit der Bitte, alle Wünsche mitzutheilen, damit der Verwaltungsausschuss als Exekutivorgan einschreiten könne. Er forderte die Fleischhauer, welche zur Eröffnung wahre Prachtexemplare von Thieren herbrachten, auf, hiemit von dem Schlachthause Gebrauch zu machen und dasselbe zu übernehmen. „Möge die Anstalt gedeihen, so wie wir es alle wünschen und wie es in aller Interesse gelegen ist. Heil!“ (Beifälliger Beifall.)

Herr Johann Grenka dankte im Namen sämtlicher Fleischhauer dem Gemeinderathe für das prachtvolle Werk. Es werde das Bestreben der Fleischhauer sein, allen Forderungen gerecht zu werden, sowie sie ihrerseits erwarten, daß auch alle ihre Wünsche im Laufe der Zeit erfüllt werden können. Er brachte Herrn Bürgermeister Stiger, Herrn Vicebürgermeister Julius Rakusch und sämtlichen Gemeinderäthen ein begeistert aufgenommenes dreifaches „Hoch“.

Hierauf wurden im Schlachthause die ersten officiellen Schlachtungen vorgenommen, aus welchem Anlasse Herr Anton Skoberne einen 4½ jährigen Prachtschaf im Gewichte von 1065 Klg., der vom Gute Mayerberg stammt, hergebracht hatte.

## Eingefendet

**Henneberg-Seide**

von 45 Kr. bis 11. 100 per Meter — in jeder, wenn direkt an meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farblich, — in den modernsten Geweben, Farben und Dessins. An private portofreie Feuerpost ins Haus. Muster umgehend. 2430—97

G. Henneberg's Seiden-Fabriken (f. u. l. e. s. t.), Zürich.

## Gleichenberger Badebrief.

Gleichenberg, am 10. Juli.

Wir haben nur von einer gut entwickelten Saison zu berichten. Die Villen des Bades frequentiert eine ansehnliche Zahl stets getreuer Gäste; ein reges Leben spielt sich täglich bei den Brunnen ab und auch in den Curanfilien hat man vollauf zu thun, den Anforderungen gerecht zu werden. Die Curbehelfe erfreuen sich reger Anspruchnahme. Gleichenberg hat ein großstädtisches Gepräge erhalten. Bei dem Benefice-Concerte unseres sehr geachteten Capellmeisters, des Herrn G. Zanolli im Gasthose „Mailand“ gaben sich gestern Curgäste und Einheimische ihr Stelldichein, um dem Beneficianten eine Ehrung zu bereiten. Mit lebhaftem Beifall empfing das Publicum Herrn Zanolli bei seinem Erscheinen und dieses versäumte bei keiner Gelegenheit, den Concertgeber in gebührend anerkennender Weise auszuzeichnen. Wir gönnen Herrn Zanolli aus vollem Herzen den Triumph, welchen er mit diesem Concerte feierte. Und wie hätte es bei der Beliebtheit dieses jovialen Dirigenten auch kommen können? Herr Zanolli versteht schon seit einer Reihe von Jahren mit seiner trefflich geschulten Capelle, die im Winter in Arco die Curmusik besorgt, den musikalischen Unterhaltungstheil bei uns. Er versteht es, den Anforderungen eines Curpublicums in jeder Hinsicht zu entsprechen. Das will aber viel heißen, wenn man die Verhältnisse eines Bades, in dem Umfange Gleichenbergs, kennt, mit den Geschmacksrichtungen des Publicums vertraut ist und dessen Schwächen studiert hat. Die südlische Blut des Italieners, begeistert durch die bezaubernden Melodien, wie auch die Vertreter des kalten Nordens finden an diesem Meister der Capelle ein williges Ohr und die oftmaligen Bemerkungen auf der Vortragsordnung „Auf Verlangen“ beweisen das Entgegenkommen unseres Capellmeisters, den wir zu seinem gestern stattgehabten Ehrenabend herzlichst beglückwünschen. Es war ein in allen Theilen vortrefflich gelungenes Concert, das durch die Darbietungen der Solisten, Concertmeister Herr Lugert (Violin), Herr Bilmei (Harfe), Herr Roittner (Flöte), Herr Rödl (Tromben), Herr Lindner



(Sylphon) etc., wie überhaupt des ganzen Orchesters ein besonderes Interesse erregte. An schönen Blumen-spenden, Kränzen etc. fehlte es nicht, der Gastgarten war festlich beleuchtet.

Von den Aufführungen der letzten Zeit erwähnen wir die Gastspiele von Fräulein Melanie Spielmann und Herrn Ludwig Gottsleben, beide aus Wien. Während die erste, den Kinderstühlen kaum entwachsen, die an sie gestellte Aufgabe nur zu bewältigen vermag, entledigte sich letzterer den Anforderungen entsprechend. Das Publicum nahm beide Gäste freudlich auf und spendete ihnen spontanen Beifall.

Am 21. d. M. gibt der Lesevereine ein Sommerfest, für das eine Militärcapelle aus Graz gewonnen wurde.

## Vermischtes.

**Falbs Wettervorhersagung.** Für die nächste Zeit erwarten wir nach Falb: Vom 16. bis 18. Juli: In den ersten Tagen sind die Niederschläge unbedeutend. Die Temperatur hält sich noch unter dem Mittel. Gegen Ende dieser Gruppe ist eine Steigerung der Temperatur und Zunahme der Regen zu erwarten. Es treten wieder Gewitter ein.

**Was durch den Klingelbeutel verdient wird.** Die wenigsten Menschen, die beim Besuche einer römischen Kirche die „Bagatelle“ von ein oder zwei Kreuzern in den Klingelbeutel werfen, haben eine Vorstellung, welche Steuer sie damit entrichten und wie sehr sie damit das clericale Capital verstärken. So wird uns z. B. mitgeteilt, daß in der Kirche zu St. Rudolf in Wien, XIV., Cardinal Rauscherplatz, allwöchentlich an „milden Gaben“ in Kreuzern über 80 fl. (achtzig) eingehen. Soviel in Kreuzern läßt der Messner umwechseln und bemerkt noch dabei, daß dies der Klingelbeutel nur bei der Messe, beim Segen und den „Leichen“ trägt. Dies sind die Abgaben derer, welche nur ein oder zwei Kreuzer zu geben in der Lage sind, also die Abgaben der Ärmsten. Was außerdem bei denselben Anlässen und insbesondere bei Hochzeiten, Taufen u. s. w. an 10 und 20 Hellerstücken, an Kronen und Gulden eingeht, kann man nicht erfahren, da die geistlichen Herren das größere Geld nicht in der Nähe der Kirche umwechseln lassen. Aber die Kirche ist so „arm“! . . .

**Photographische Apparate für Dilettanten.** Wir empfehlen allen, die für Photographie, diesem anregendsten und von jedermann leicht zu erlernenden Sport, Interesse haben, das seit 1854 bestehende Specialhaus photographischer Bedarfsartikel der Firma A. Moll, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9, und die Durchsicht ihrer illustrierten Preisliste, die auf Wunsch gratis verschickt wird. 3452-a-69

## Fremdenliste

### Hotel Stadt Wien.

Dr. Max Ritter von Kaiserfeld, Advocat, Graz. Martin Berllian, Hauptmann, sammt Frau, Wien. Josef Bann, Advocat, Neuhaus. Amelie Resnik, Privat, Graz. Josef Erhard, Buchhalter, Wien. Marie Erhard, Kaufmannsgattin, sammt Tochter, Wien. Achilles Mandler, Kaufmann, Triest. Moritz Rang, Reisender, sammt Gemahlin, Eszrzo, Ungarn. Anna Ruf, Gesangs- u. Clavierlehrerin, Wien. Ferdinand Runa, Doctor, sammt Schwester, Graz. Felix Kaufmann, Reisender, Wien. Emerich Kissaludy, Privat, sammt Sohn, Fünfkirchen. J. v. Josef, Rohlenbergwerks-Director, sammt Nichte, Reichenburg. Wilfried Samann, cand. jur., Graz. Franz Zupancic, Stationschef, Rann. Jidon Goldstein, Reisender, Wien. Graf Vladimir v. Berchovac, Hauptmann, sammt Frau u. Kammermädchen, Zara. Baron Knobloch, Privat, sammt Frau und Kammermädchen, Graz. Emil Schindler, Ober-Inspector der Staatsbahn, Wien. Arthur Spuz, Reisender, Wien. Horner, Eisenbahndirectionsrath, Wien. Josefina Smrefar, Haushälterin, Rann. Johann Gsch, Kaufmann, Wien. Hieronymus Simoni, Hausbesitzer, sammt Bruder, Triest. Johann Novozanski, Reisender, Graz. Dr. Carl Katholichy, Primararzt, sammt Frau und Neffen, Mediciner, Brünn. Amalia Thanner, Professorsgattin, Graz. Moritz Kohn, Geschäftsreisender, Wien. Bela Baron Nagy, k. k. Oberlieutenant, Brandeis a. d. Elbe. Johann v. Brinz, Kaufmann, Marburg. Irene v. Brunhart, Mühlbach. Henriette Weltmann, Beamtenwitwe, sammt Enkel, Mühlbach. Amelie Reichsgräfin Hojos Edle v. Pfeifersberg, Angerburg. Juliane von Zeidler, Privat, sammt Tochter, Schloß Straßengel. Josef Hoigl, Reisender, Wien. August Vogler, k. k. Postcommissär, Graz. Max Pollak, Reisender, Graz. Friedler Wanner, Kaufmann,

Wien. August Freiherr Baron von Bukovitsch, Pola. Milka Fuchs, Kaufmannsgattin, sammt Sohn und Nefte, Daruvar. Leopold Jantl, Kaufmann, Prag. N. v. Dollaufhegg, sammt Tochter, Privat, Wien. Baron Leut, Schloßbesitzer, sammt Sohn, Krain. Dr. v. Schaller, Doctor der Medicin, sammt Gemahlin, Harberg. Charlotte Baronin Nagy, Wien. Ed. v. Werner, Kaufmann, Graz. Carl Weinwurm, Kaiserl. Rath, sammt Frau, Wien. Verca Daviller, Reisender, Wien. August Schantay, Restaurateur, Bad Gallenegg. A. Meynies de biotta, Consul, sammt Sohn und Hofmeister, Fiume.

### Hotel Mohr.

Baron Selsler, Graz. Georg Wagner, Oberlandesgerichtsrath mit Frau Gemahlin, Klagenfurt. Franz Reizler, Inspector mit Frau, zwei Töchtern und Stubenmädchen, Wien. Karl Wagner, k. u. k. Major, Wien. Dr. Richard Canenal, Bergwerks-oberingenieur aus Klagenfurt. J. Majomje, Stabsbeamter mit Tochter, Fünfkirchen. Emil v. Wimmer, kaiserl. Rath mit Frau und zwei Töchtern, Triest. Rudolf Loco, Obercontrolor, Budapest. Franz Sabotel, k. k. Polizei-Obercommissär, Lemberg. Benedikt Leri, Südbahnsecretär mit Frau und zwei Kindern aus Budapest. Georg Cumini, Cassier, Triest. Eduard Ruschikla, Ingenieur mit Gemahlin, Budapest. Emil Bloner, Beamter, Graz. Ferdinand Felber, Rechnungsrevident mit Frau, Budapest. Adolf Berger, Kaufmann, Wien. Friedrich Schwarz, Kaufmann, Fiume. Otto Rodenstein, Papierhändler, Klagenfurt. Dr. Eduard Friedrich, Arzt aus Sachsenfeld. Josef Mally, Privatier, Wien. Michael Spiropulo, Kaufmann, Triest. Franz Zupancic, Stationschef, Rann. Anton Frank, Kaufmann, St. Lenard. Josef Mosler, Dampfmühlensbesitzer, St. Johann. Franz Guschig, Kaufmann mit Frau und Tochter, Wien. Paul Weissenberger, Reisender, Linz. Leopold Lazer, Reisender, Graz. Theodor Bielle, Agent, Graz. Georg Anichl, Cilli. Frau J. Schloffer, Abbazia. Frau Agnes Huber, Private mit Tochter, Wien.

### Hotel Elephant.

Ferdinand Kohler, Nisch-Oberinspector sammt Frau und Tochter, Wien. Ernst v. Mantouff, Gutsbesitzer, Rußland. Graf Georg Rannitz, Privatier, Linz a. D. Johann Slavik, k. u. k. Major u. Commandant des Staatshengstendepots in Graz, Graz. Karl Lichtwig, Kaufmann, Budapest. J. Schwarz, Inspector, Graz. M. Kronfeld, Reisender, Wien. L. Kluge, Private, Königsberg (Ostpreußen). Max Unverricht, Privatier sammt Frau, Berlin. Wilhelm Beck, Reisender, Wien. Franz Saliof, Privatbeamter, Wien. Rudolf Schlögl, Ingenieur, Wien. Gabriel Warena, k. u. k. Oberst, Marburg. Karl Lechnigg, steiermärkischer Oberlandeshauptmann, Graz. August Reger, Disponent sammt Tochter, Wien. Eduard Gernot, Affecuranzsecretär, Graz. Louise v. Harmenbeim, Generalmajorsgattin, Graz. Mathilde Wesello, Doctorsgattin, Trefse (Krain). Georg Eder, Private, Wien. Anton Edler von Wurms, Ober-Landesgerichtsrath, Agram. Carl Baumgartner, k. u. k. Oberlieutenant, Agram. C. Burianek, k. u. k. Postcassier sammt Frau, Cilli. Anna Rigib, Gerichtsadjuncts-Witwe, Sohn und Tochter, Cilli. Anton Peteln, Bezirks-Feldwebel, Laibach. Josef Comel, Realitätenbesitzer, Wien. Dr. Josef Bajel, Domherr, Marburg. Eduard Schuller, Reisender, Graz. Fritz Egger, Reisender, München. Christ. v. Calo, Beamter i. R., Graz. Victor Stein, Redacteur, Agram. Gottlieb Witt, Reisender, Wien. Marie Kulterer, Doctorsgattin, Völkermarkt. Dr. Jakob Firbas, Arzt, St. Peter bei Königsberg.

## Cur- und Fremdenliste

des

### Kaiser Franz Josefs-Bades Tüffer.

Vom 27. Juni bis 8. Juli 1899:

Frau Olga Kokol, Gerichts-Adjunktens-Gemahlin, aus Marburg; Herr Franz Koschenino, Realitätenbesitzer, aus Dornbüchl; Herr Adolf Garber, k. u. k. Hauptmann, aus Görz; Herr Leopold Kramer, Mitglied des Deutschen Volkstheaters, aus Wien; Herr Franz Sandmann, Hutfabrikant, mit Diener, aus Wien; Herr Adalbert Marek, Privat, mit Gemahlin, aus Wien; Frau Marie Jonas, Majors-Gemahlin, aus Cilli; Frau Anna Wittlaezil, Bäckermeisters-Gemahlin, aus Marburg; Frau Josefina Flirpass, Gesellschafterin, aus Graz; Herr Rudolf Nechansky, k. u. k. Oberst-Lieutenant, mit Frau Gemahlin, aus Wien; Fräulein Anna und Neoline Suppan, Sparkassen-Directors-Töchter, aus Wien; Herr Dr. Henrik Tuma, Advokats-Candidat, aus Görz; Herr Ferdinand Krisko, Privat, aus Wien; Herr S. Friedjung, Beamter der Betriebs-Direction der k. k. priv. Südbahn-Gesellschaft mit Frau Gemahlin, Sohn und Tochter, aus Budapest; Herr Arthur Ritter Bartels von Bartberg, k. u. k. Lieute-

nant, aus Görz; Herr Hans Rudolf Kaeser, Maler mit Frau Gemahlin, aus München; Frau Alexandrine Gunkel, Private, mit Töchterchen, aus Wr.-Neustadt; Herr Adriano Ofenheimer, Rentier, aus Triest; Madame Bertha Ofenheimer, Rentiere, aus Triest; Madame Luigi von Stagni, mit 3 Kindern und Gouvernante, aus Alexandrien; Sr. Excellenz Sebastian Ritter von Arlow, k. u. k. Feldmarschall-Lieutenant d. R. aus Wien; Frau Paula Dascal geb. von Arlow, k. u. k. Regiments-Arztens-Gattin, aus Wien; Herr Nico von Prucker, k. u. k. Major, mit Frau Gemahlin, aus Wien; Herr Adolf Belling, Em. Professor, aus Wien; Frau Hermine Belling, Beamten-Witwe, aus Wien; Herr Karl Czekan, Director etc., aus Wien; Frau Eleonore Gedleika, Private, mit Begleiterin, aus Wien; Herr Dr. Josef Braun, aus Neuhaus; Frau Charlotte von Thiele, General-Majors-Gemahlin, aus Wien; Frau Charlotte Kaass, Private, aus Wien; Herr Eduard Kinzl, Kaufmann, aus Wien; Herr Franz Rückauf, jun., aus Wien; Herr Coloman Termatsits de Birda, k. ung. Tabak-Fabrik-Director, mit Frau Gemahlin, aus Fiume; Herr J. B. Andressen, k. u. k. Schiffsbau-Oberingenieur d. R., mit Frau Gemahlin u. Enkeltochter, aus Triest; Herr Michael Laznik, Bergmann, aus Sagor; Herr Franz Liebl, Privat, mit Gemahlin, aus Wien; Herr Fritz Läufer, Kaufmann, aus Wien; Frau Julie Bergl, Directors-Gattin, aus Fiume; Frau Louise Freund, Private, mit Töchterchen, aus Budapest; aus der Umgebung 25 Personen; Summe 317.

## Cur-Liste

der

### Landes-Curanstalt „Neuhaus“ bei Cilli.

Vom 1. Juli bis 8. Juli:

Herr Moritz Kaluschke, k. u. k. Oberst d. R., aus Wien; Herr Leopold Pucher, Kunstmühlenbesitzer, mit Gemahlin und Kind, aus Strass bei Spielfeld; Frau Emilie Hornung, Private, mit 2 Töchtern, aus Graz; Frau Marie Bauer, Gasthofbesizers-Gattin, aus Friedau; Herr Johann Korger, Fabriks-Director, mit Gemahlin und 2 Kindern, aus Wien; Frau Cornelia Goldberger, Privat-beamtens-Gattin, mit Fräulein Tochter und Sohn, aus Budapest; Frau Marie Grösser, Hausbesitzerin, mit Fräulein Gisella Halbritter, aus Abbazia; Frau Louise Hartner, Eisenhändlers-Gattin, mit Töchterchen, aus Mura-Szombay, Ungarn; Herr Martin Jaskovik, Pfarrer, aus St. Peter bei Marburg; Herr Felix Fischer, Ober-Revident im k. k. Eisenbahn-Ministerium, aus Wien; Frau Marie Zargi, mit Tochter, aus Laibach; Frau Marie Edle von Grössl, Oberstens-Gattin, mit Fräulein Tochter, aus Graz; Fräulein Natalie Westphalen, mit Tochter Comtesse Therese, Brünner Stiftdame, und Kammerjungfer, aus Görz; Frau Franziska Spiller, k. u. k. Oberstens-Gattin, mit Fräulein Tochter und Köchin, aus Graz; Herr Josef Ritter von Schröll, Kaiserlicher Rath, mit Fräulein Tochter Gabriele und Köchin, aus Kroneburg; Frau Mathilde Kaiser, mit 2 Kindern, aus Pölschach; Frau Wilhelmine Schmid, Private, mit Stubenmädchen, aus Wien; Herr Doctor Josef Edler von Ducar, k. k. Gerichts-Adjunkt, mit Gemahlin, aus Luttenberg; Herr Simon Münz, Sparkassen-Beamter, mit Gemahlin, aus Marczaly; Frau Therese Sinzinger, Private, aus Graz; Frau Fanny Kuhn, Kaufmanns-Gattin, aus Marczaly; Frau Marie Köller, Spitzenhändlerin, aus Reisdorf; Herr Bela Sipötz, Lehrer, mit Gemahlin, aus Budapest; Herr Michael Leluner, Vice-Director des k. Ungarischen Versatzamtes, mit Gemahlin, aus Budapest; Frau Amalie Schiffer, Kaufmanns-Gattin, aus Laibach; Herr Stefan von Dubravitzky, k. Major d. R., aus Pressburg; Herr Emil Kadelburg, Fabrikant, mit Gemahlin, Tochter, Nichte Fräulein Elsa Alt, und Köchin aus Wien; Herr Raimund Horvath, k. k. Post- und Telegraphenbeamter aus Steinbrück; Frau Henriette Bauer, Private, mit Fräulein Tochter aus Wien; Herr Richard Leydolt, Miethwagen-Unternehmer, aus Wien; Herr Franz Retzer, k. u. k. Oberrechnungs-rath in Sr. Majestät Oberhofmeisterrath, mit Gemahlin und 2 Kindern, aus Wien; Frau Mary Jenko, Hauptmanns-Gattin, mit 3 Kindern und Amme, aus Pola; Herr Josef Logar, Grundbesitzer, aus Oberburg; Herr Alexander Teifer, Reisender, aus Graz; Frau Olga Slavnik, geb. von Ermlé, mit 2 Fräulein Töchter, aus Neusatz, Ungarn; Frau Anna Hoffmann, Lederfabrikantens-Gattin, mit Kind, aus Marburg; Seine fürstbischöfliche Gnade Herr Doctor Michael Napotnik, Fürstbischof von Lavant, mit Hofkaplan, aus Marburg; Herr Wilhelm Hefer, Hofphotograph, aus Graz; Herr Moritz Weiss, Tourist, aus Wien; Herr Nicolaus Sudevik, Kaufmann, mit Frau Danica Sudevik, aus Bos. Novi, Bosnien; Herr Kosta Dimitrijevic, Kaufmann, aus Banjaluka; Herr Franz Wagner, Fabriks-Director, aus Wien; Herr Wilhelm Philipp, k. u. k. Postkontrolor, aus Wien; Herr Dr. med. Bonaventura Buchschütz, praktischer Arzt aus Neudau; Herr Ulrich Maronitti, Kaufmann, aus Villach; Herr Friedrich Ritter von Luschinsky, k. u. k. Lieutenant aus Graz; Frau Julie Kreiner, Private aus Villach; Herr Josef Grabner, Oekonom und Gemeinde-Vorsteher, mit Gemahlin, aus Mühlendorf, Kärnten; Herr Doctor Franz Lipp, Advokat, mit 2 Kindern und Erzieherin Fräulein Brelthut, aus St. Gotthard; Frau Marie Ickmundovsky, Beamten-gattin, mit Fräulein Tochter, aus Agram, und Frau Josefina Lipp, Private, aus St. Gotthard; Herr Bela Tötössy von Egházassalva, königl. Tafelrichter, mit Gemahlin, aus Pécs, Ungarn; Herr Kadmos di Demetrio, Privat, mit Mutter, aus Triest; Frau Sofia Jankovitz, Kaufmanns-frau, aus Krescedin, Syrmien; Herr Jos. Pucker, Gymnasial-Schüler, aus Strass; Summe 525.

## Eingefendet.

(Keil's Fußbodenlack) ist der vorzüglichste Anstrich für weiche Fußböden. Der Anstrich ist außerordentlich dauerhaft und trocknet sofort. Keil's Fußbodenlack ist bei Traun & Stiger und bei Victor Wogg in Cilli erhältlich. 36-99



## Oeffentliche Handelsschule in Wels.

3823-77

Beginn des X. Schuljahres am 16. Sept. 1899.  
Schulprogramme kostenfrei durch die Direction.

Zur Neuanlage von **Haus-Telegraphen- und Telefon-Anlagen**, Electricir-Apparaten, Thor- und Gewölbeklingeln und allen in sein Fach einschlagenden Reparaturen empfiehlt sich unter Zusage prompter und billiger Bedienung

**Cyrril Schmidt,** 3511

Cilli, Hauptplatz Nr. 18, 3. Stock.  
Preisvoranschläge bereitwilligst.

E. Hausenbüchl's

**Concess. höhere Töcherschule**

sowie

3978

**Privatvolksschule in Cilli (Sparcassagebäude)**

Schulanfang 15. September.

Die Zöglinge der Anstalt sind in jeder Beziehung bestens gehalten.

Die Lehrkräfte derselben vorzüglich.

Prospecte gratis und franco versendet die Vorsteherin der Anstalt.

## Saxlehner's Bitterwasser

„Hunyadi János“

Als das beste anerkannt und bewährt.

Mehr als 1000 Gutachten hervorragender Aerzte.



Die Beachtung dieses Korkbrand-Zeichens, sowie der rothen Adler-Etiquette wird als Schutz empfohlen gegen die häufigen Fälschungen von

Mattoni's Giesshübler Sauerbrunn.

Nr. 18363 Die zur Bereitung eines kräftigen und gesunden Haustrunks



## Most

nöthigen Substanzen ohne Zucker empfiehlt vollständig ausreichend zu 150 Liter  
**Apotheker Hartmann**  
Steckborn, Schweiz, Konstanz, Baden.

Vor schlechten Nachahmungen wird ausdrücklich gewarnt! Zeugnisse gratis und franco zu Diensten. Die Substanzen sind amtlich geprüft. — Verkauf vom hohen k. k. Ministerium des Innern am Nr. 19.830 vom 27. Jänner 1890 gestattet. — Allein echt zu haben bei

**Martin Scheidbach**

in Altenstadt Nr. 102 bei Feldkirch in Vorarlberg  
3676-73 **Preis 2 Gulden.**

## Photographische Apparate

(auch für Radfahrer)

zu allen Preisen.



Unsere bekannten Moment-Aufnahmen von den Tagesereignissen sprechen am besten für die Qualität unserer Apparate.

**R. Lechner (Wilh. Müller)**

k. und k. Hof-Manufactur für Photographie.  
(Kunstschlerei) (Const.-Werkstätte.)

3934-61

Wien, Graben 31.

Prämiiert Cilli 1888.



## MARTIN URSCHKO

Bau- und Möbel-Tischlerei

Rathhausgasse Nr. 17, **CILLI**, Rathhausgasse Nr. 17.

Gegründet im Jahre 1870,

2990-?

übernimmt alle Arten von den kleinsten bis zu den grössten Bauten. Anfertigung von Fenstern, Thüren, Parquett- und Eichenbrettelböden. Vertreter der berühmten Parquetten-Fabrik von Salcano bei Görz. Alle Arten Parquett- und Brettelmuster stehen bei mir am Lager.

Ferner liefere ich für sämtliche Bauten fertige beschlagene Fenster und Thüren, nachdem ich einzig und allein hier zum Anschlagen berechtigt bin und speciell für Anschlagen das Gewerbe habe.

**Fertige Doppel- und Kreuzthüren u. verschiedene Fenster**  
complet beschlagen stehen am Lager.

Grosse Möbelniederlage, altdenische Schlafzimmer-Garnituren aus Nussholz für sämtliche Ausstattungen alle Gattungen politierte und matte Möbeln. Für Speise-, Salon- u. Schlafzimmer tapezierte Garnituren. Ferner Matratzen, Einsätze u. grosse Divans, sämtliche tapezierte Möbel werden nach Mass und jeder Zeichnung billig u. schnellstens ausgeführt.

**Grosse Niederlage von fertigen Särgen**

nach der neuesten Ausführung gekohlt, in der feinsten Façon, kein Unterschied von Metallsärgen, von der kleinsten bis zur grössten Ausführung. Sowie auch Metallsärge stets alles am Lager **staunend billig.**

Prämiiert Cilli 1888.



## Nebenverdienst,

dauernd und steigend, bietet sich geachteten, arbeitsfreudigen und sesshaften Persönlichkeiten durch Uebernahme einer Agentur einer inländischen Versicherungs-Gesellschaft ersten Ranges. Anerbieten unter „1.798“ Graz, postlagernd. 989-103



Das denkbar Beste in Schusswaffen u. Fahrrädern zu concurrenzlos billigen Preisen. Illustriertes Catalog gratis und franco. Waffenfabrik Kreienfeld Nr. 339. 3983-90

## Ehe der Zukunft

44te Auflage, mit Abbildungen. Zeitgemässer Ratgeber für Ehegatten jeden Standes und Erwachsene beiderlei Geschlechtes. Inhalt: Ausführliche Besprechungen sämtl. selbst der schwierigsten Fragen, welche in der Ehe vorkommen und Grund zu Sorgen und Störung des Familienwohls geben, resp. Mann und Frau von der Reife an bis zum kritischen Alter hin, sowohl vom wissenschaftl. wie praktischen Standpunkt aus betreffen, sowie Angabe wertvoller, zeitgemässer, bisher wenig oder kaum gekannter natürlicher und künstl. Verhaltensmassregeln für alle Fälle. Höchst belehrend, menschenfreundlich und hochinteressant! 184 Seiten stark. Preis 30 Kreuzer, Porto 12 Kreuzer extra, wofür geschlossene Sendung. (Auch in österr. oder ung. Marken.)

**J. Zaruba & Co., Hamburg.**  
3838-60

## CHINA-WEIN SERRAVALLO

mit **EISEN**

von medizinischen Autoritäten, wie Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche, Prof. Dr. Hofrath Freiherrn von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta, Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.

(Für Schwächliche und Reconvalescenten.)

3426-103

**Silberne Medaillen:**

XL. Medizinischer Congress Rom 1894.  
IV. Congress für Pharmacie und Chemie Neapel 1894  
Ital. General-Ausstellung Turin 1898.

**Goldene Medaillen:**

Ausstellungen Venedig 1894, Kiel 1894, Amsterdam 1894, Berlin 1895, Paris 1895, Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen.

Es wird in Flaschen zu 1/2, Liter à fl. 1.20 u. 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

**Apotheke Serravallo, Triest**

Engros-Versandhaus von Medicinalwaaren.  
Gegründet 1848.



## Heinrich Reppitsch,

**Zeugschmied für Brückenwagenbau u. Kunstschlosserei**  
**CILLI (Steiermark)** 3773-30

erzeugt Decimal- auch Centimal-Brücken-Wagen, Gitterthüren u. Geländer, Ornamenten und Wappen aus Schmiedeisen, Garten- u. Grabgitter, Heu- u. Weinpressen, Tiefbrunnen-Pumpen, auch Einschlagbrunnen sowie Wagenwinden solid u. billigst.

## Anton Löschnigg, Graz

Griesgasse Nr. 2  
**Papier-Großhandlung** 3945-65

empfiehlt sein bestsortirtes Lager in Obst-Packpapieren, sowohl zum Auslegen der Transportfässer und Kisten, als auch „feines, geschnittenes Wickelpapier für Tafelsorten“, Einsiedepergament für Dunstobst.

Lager vom Patent-Raupenleim Petrine.  
Alleinverkauf der Patent-Hofheimer Fanggürtel für die österr. Alpenländer!



# SUPPENWÜRZEMAGGI

Suppenwürze Maggi ist einzig in ihrer Art, um jede Suppe und jede schwache Bouillon augenblicklich überraschend gut und kräftig zu machen, — wenige Tropfen genügen. In Original-Flaschen von 50 Heller an in allen Delikatesswarengeschäften, Droguerien und Colonialwarenhandlungen. Die Originalflaschen werden mit der Suppenwürze Maggi billigst nachgefüllt. 3992

## Alleinverkauf

der

rühmlichst bekannten

## Dürkopp's Diana Fahrräder

(beste deutsche Marke)

nur

bei **Friedrich Jakowitsch,**

Fahrradhandlung in Cilli,

3679—61

mit schöner Radfahrschule.

Das beste und billigste Anstrichöl  
und  
Holzconservierungsmittel  
ist und bleibt

das seit mehr als 20 Jahren erprobte  
**Carbolineum**  
Patent Avenarius.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.  
„Carbolineum“-Fabrik R. Avenarius  
Amstetten N.-Ö.

Bureau: Wien, III/1, Hauptstr. 84  
Verkaufsstelle bei 3637-57  
**Josef Costa in Cilli.**

Gutes vorjähriges

## Heu

ca. 50 mtc. zu verkaufen.  
Anfragen zu richten an Adolf Beer  
bei D. Rakusch. 4042

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede Schachtel und jedes Pulver A. Moll's  
Schutzmarke und Unterschrift trägt.

Moll's Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unübertreff-  
liches Mittel, von den Magen kräftigender und die Verdauungstätigkeit steiger-  
nder Wirkung und als milde auflösendes Mittel bei Stuhlverstopfung allen  
drastischen Purgativs, Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen.

Preis der Original-Schachtel 1 fl. ö. W.

Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

## Moll's Franzbranntwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede Flasche A. Moll's Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe  
„A. MOLL“ verschlossen ist.

Moll's Franzbranntwein und Salz ist ein namentlich als schmerz-  
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den andern Folgen von Er-  
kältungen bestbekanntes Volksmittel von Muskel- und Nerven kräftigender Wirkung.

Preis der plombierten Original-Flasche fl. — 90.

Hauptversandt durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.

Depots: En gros: **Aug. Böheim, Rohitsch Sauerbrunn.**

**Albert Zotter, Frasslau.**

3452-5

## Premier-

Fahr-Räder

seit 24 Jahren

Erste

Marke



Vertreter: **Moritz Unger, Bau- u. Maschinenschlosserei, Cilli.**

## Arbeiter-Verzeichnisse,

wie solche von Gewerbetreibenden und Fabriken zu führen sind, hält  
stets auf Lager und empfiehlt zu gefälligem Bezuge die

Vereinsbuchdruckerei „Celeja“ in Cilli.

## Rattentod

(Felix Immisch, Delitzsch)

ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse  
schnell und sicher zu vertilgen. Unschäd-  
lich für Menschen und Haustiere. Zu  
haben in Paketen à 30 und 60 kr. in  
der Apotheke zur Mariahilf, Cilli und  
in der Apotheke in Rann. 4034-75

## Preblauer Sauerbrunnen.

reinsten alkalischer natürlicher Alpinsäuerling, von ausgezeichneter Wirkung bei chron.  
Katarrhen, insbesondere bei Harnsäurebildung, chron. Katarrhen der Blase, Blasen-  
und Nierensteinbildung und bei Bright'scher Nierenkrankheit. Durch seine Zusammen-  
setzung und Wohlgeschmack zugleich bestes diätetisches und erfrischendes Getränk.

Preblauer Brunnenvverwaltung in Preblau-Sauerbrunn,  
Post St. Leonhard (Kärnten).

3544—91

Patent in allen Staaten ang.

**S**ensationelle Erfindung!  
in  
Ansichts-Karten  
stud

„KOSMOS“ PATENTKARTEN  
(Verwandlungs-Karten)

Ueberall zu haben.

10 Muster in eleganten Envelopes nur gegen Vorher-  
sendung von 80 kr. in Briefmarken.  
Wiederverkäufer erhalten Spezial-Offerte.

4008-73

General-Verkauf

**EMIL STORCH**

Wien VI., Mariahilferstrasse 7/2.

Patent in allen Staaten ang.

Gegründet 1874.

## Die Annoncen-Expedition M. DUKES NACHF.

\*\*\*\*\* (Max Augenthaler & Emerich Lessner)

I., Wollzeile 6 WIEN I., Wollzeile 6

besorgt Inserate aller Art für sämtliche Blätter der österreichisch-  
ungarischen Monarchie und des Auslandes zu ausserordentlich billigen  
Preisen. Es liegt im eigensten Interesse der P. T. Inserenten, vor  
Ertheilung eines Auftrages die Kostenvoranschläge dieser grössten  
österreichischen Annoncen-Expedition einzuholen.

Kataloge und Annoncen-Entwürfe gratis und frameo.

Telephon 917.



Ein 3995

Lehrjunge

wird sofort aufgenommen bei  
**L. Putan,**  
Kurz-, Wirk- und Zugehör-Geschäft  
in Cilli.

Wohnung,

bestehend aus 3 Zimmern nebst Zu-  
gehör. Miethzins 200 fl. und Neben-  
gebühren. — Anzufragen bei der  
„Sparcassa der Stadtgemeinde Cilli“.  
4006

Der Lebensquell

von E. Werner.

Mit dieser neuesten humoristischen Erzählung der gefeierten  
Schriftstellerin eröffnet die „Gartenlaube“ soeben ein neues  
Quartal. Daran wird sich eine tief ergreifende Erzählung aus  
dem Engadin von eigentümlich poetischem Zauber

Der König der Bernina

von J. C. Keer,

dem jungen schweizer Dichter, der mit seinem fesselnden, als  
Buch erschienenen Roman „An heiligen Wassern“ so berechtigtes  
Aufsehen erregt hat, schließen.

Abonnementspreis vierteljährlich 1 Gulden 20 kr. mit Stempel.  
Das 1. u. 2. Quartal kann zu diesem Preise durch alle Buchhandlungen  
und Postämter nachbezogen werden.

Steierm. Landschaftlicher

Rohitscher

Sauerbrunn

„Tempel-Quelle“  
bestes Erfrischungsgetränk.  
„Styria-Quelle“  
Weitberühmtes Heilwasser:  
von medic. Autoritäten besond. empfohlen!  
Nur echt mit dem Korkbrand: St. Landschaftl. Rohitscher!

ÜBERALL ZU HABEN!  
Brunnen-Verwaltung  
Rohitsch-Sauerbrunn

Die Vereins-Buchdruckerei

„Celeja“

Cilli, Rathhausgasse 5

Eingerichtet mit Motorenbetrieb, mit den neuesten Maschinen und modernsten  
Leetern, empfiehlt sich zur Uebernahme aller

Buchdruck-Arbeiten

als:

Werke u. Zeitschriften  
Circulars  
Aufrufe  
Plakate  
Formulare  
Rechnungen  
Mittheilungen  
Briefköpfe  
Couverts mit Firmadruk  
Adresskarten  
Visitkarten

Verlobungs-Anzeigen  
Hochzeits-Einladungen  
Bestell- u. Liefer Scheine  
Preiscourante  
Menüs  
Speisekarten  
Vereinskarten  
Programme  
Parteyettel  
Vereinsstatuten  
etc., etc.

Durch saubere Ausführung, schnelle und coulante Bedienung, sowie durch billige Preise  
hoffen wir das Vertrauen des hochgeschätzten Publikums zu rechtfertigen und bitten  
um Anwendung von Aufträgen.

Die Vereins-Buchdruckerei „Celeja“ in Cilli  
empfiehlt gleichzeitig ihre

besteinggerichtete

Buchbinderei

in welcher alle einschlägigen Arbeiten aufs beste und  
schnellste zuivilen Preisen ausgeführt werden.

Ein Lehrling

mit guter Schulbildung wird für ein Ge-  
mischtwaren-Geschäft aufgenommen bei  
Karl Rayer, Arzlin-Hochenegg. 4027-57

Im Skolaut'schen Hause ist

eine schöne Wohnung, gassenseitig,  
Hauptplatz, mit 3 Zimmern, Cabinet und  
Küche —  
eine Wohnung, Herrengasse, 2 Zimmer,  
Cabinet und Küche per 1. Oktober zu ver-  
mieten. 4033-57

Jederzeit

kauft

Besitz

mit Wald od. Wasserkraft sowie  
nettes Haus, Cilli.

Central-Kanzlei, Graz, III. Meran-  
gasse 9. 4739

Eine schöne Wohnung

mit 4 grossen Zimmern, Küche, Zugehör  
ist sogleich zu vermieten. Selbe kann  
auch getheilt werden. — Anfrage bei der  
„Grünen Wiese“. 4007

Bäckerlehrling,

kräftig, wird sofort aufgenommen.

Luxus-Bäckerei,

CILLI, Grazerstrasse 5.



Beachtenswert  
100 fl.  
Für diesen  
niedrigen  
Preis  
Lieferung unt-  
verfügt  
einjähr.  
Garantie

ein hochmodernes „Reina Damen“ oder  
Herrn-Pneum-Fahrrad von tadelloser  
Präcision, welches von feinem Habitus  
u. wenn dies auch das Dreifache kostet in  
Bau auf Sicherheit und Leichtigkeit des  
Fahrens übertrifft wird. Der Preis mit  
höchster Ausrüstung, Schrift, Garantie  
und Verpackung fl. 100 netto Cash.  
Vers. geg. fl. 10.— Angabe, Ziel Stadt.  
Fahrrad-Preis gratis. Echtes Wiener  
Fahrradhaus W. Rundbattin, Wien,  
IX., Berggasse 3.

Zu verkaufen!

In der Nähe von Römerbad ist eine

Mühle

mit 4 Gängen sammt 30 Joch Ackergrund,  
Wiese u. Wald, Haus u. Wirthschaftsgebäude  
sammt Stallungen und Harpfe, gemauert,  
mit Ziegeln gedeckt, alles in bestem Zu-  
stande, aus freier Hand zu verkaufen. Die  
Wasserkraft ist eine gute und auch für  
einen größeren Fabrikbetrieb geeignet.  
Preis 4500 fl. Johann Ceronsek, Maria-  
Graz Nr. 4, bei Markt Tüffer. 4024-59



# Das grösste Lager in Fahrrädern und Nähmaschinen hat **Friedr. Jakowitsch, Cilli.**



**Fahrräder** mit den **unübertroffensten Neuheiten** aus den weltberühmtesten Fabriken von: **Dürkopp, Johann Puch, Styria** und der **Waffenfabrik**, ebenso das **grossartigste in Kettenlosen** von **Dürkopp** und **Cless & Plessing**. 3811-7

Fahrräder und Nähmaschinen werden auch auf **Ratenzahlungen** abgegeben, gebrauchte coulantest eingetauscht.

Ganz neue Fahrräder, **Modell 1899**, von fl. 100 aufwärts!

**Grosse Radfahrerschule!**

**Unterricht gratis!**

Comfortabel eingerichtete mechanische Reparaturwerkstätte u. Vernickelung im Hause.



## Altdeutsche Weinstube „Heidelberger Tab“

empfiehlt:

**Strianer Rothwein 28 kr., Florentiner Weisswein 32 kr., Johannisberger 40 kr., Leitersberger 1890er 60 kr., Villanner Rothwein 45 kr. pr. Liter.** 4033-58

Zwei schöne, grosse unmöblierte

### Zimmer

sind vom 1. Oktober an zu vergeben.  
Anzufragen Grazerstrasse 20. 4045

**100—300 Gulden monatl.** 3991-71  
können Personen jed. Standes in allen Ortschaften sicher u. ehrl. ohne Capital u. Risiko verd. durch Verk. ges. erl. Staatspapiere u. Lose. Antr. an **Ludw. Oesterreicher, VIII**, Deutschg. 8, Budapest.

Bei allen Eingaben ist nachstehende Geschäftszahl anzugeben.

E. 538/99  
Gz. 6

## Versteigerungsedict.

Auf Betreiben des **Johann Žimniak** in Cilli durch Herrn Dr. Ivan Dečko, Advocat in Cilli, findet am **4. August 1899** vormittags 10 Uhr bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 7, die Versteigerung der dem **Josef Pörtl** gehörigen Liegenschaften E.-Z. 20, 21, 22, 23, 43, 256, 283 C.-G. Schlossberg, 4, 236 C.-G. Tüchern 320 und 321 C.-G. Unterkötting nebst Zubehör, bestehend aus Ackergeräthschaften, Weinpresse u. s. w. statt.

Die zur Versteigerung gelangenden Liegenschaften sammt Zubehör werden einzeln oder auch zusammen ausgerufen und sind dieselben u. zw.:

E. Z.	23	Cat. Gde. Schlossberg	25.528 fl.
"	20	"	1.735 fl.
"	256	"	218 fl.
"	320	" Unterkötting	226 fl.
"	321	"	701 fl.
"	22	" Schlossberg	1.656 fl.
"	21	"	667 fl.
"	43	"	150 fl.
"	4	" Tüchern	6.371 fl.
"	236	"	1.315 fl.
"	283	" Schlossberg	11.530 fl.
zusammen . . .			50.097 fl. bewerthet.

Das geringste Gebot beträgt für die Realität:

E. Z.	23	Cat. Gde. Schlossberg	ist 14.815 fl.
"	20	"	1.157 fl.
"	256	"	146 fl.
"	320	" Unterkötting	151 fl.
"	321	"	468 fl.
"	22	" Schlossberg	1.051 fl.
"	21	"	446 fl.
"	43	"	100 fl.
"	4	" Tüchern	4.148 fl.
"	236	"	878 fl.
"	283	" Schlossberg	6.643 fl.

unter diesem Betrage findet ein Verkauf nicht statt.

Die Versteigerungsbedingungen und die auf die Liegenschaften sich beziehenden Urkunden (Grundbuchs-, Hypothekenauszug, Catasterauszug, Schätzungsprotokolle u. s. w.) können von den Kauflustigen bei dem unten bezeichneten Gerichte, Zimmer No. 6 während der Geschäftsstunden eingesehen werden.

**K. k. Bezirksgericht Cilli, Abth. III,**

am 1. Juli 1899.

4035—59

### Fahrräder und Nähmaschinen

kauft man am besten bei

3977

**G. Schmid's Nachfolger, Cilli**

älteste und grösste Fahrrad- und Nähmaschinen-Niederlage Untersteiermarks.

### Tüchtiger cautionsfähiger Verrechnungs-Kellner

sucht Posten. — Anfragen unter Nr. 4048 an die Verw. der „D. W.“

### Reflectanten

auf das anlässlich des Sparcasseebaues wegzuführende Materiale sammt Erdewollen sich beim Obmanne der Sparcassee-Direction melden. 4047

Sparcassee der Stadtgemeinde Cilli.

## Grosses Geschäftslocal

Rathhausgasse 5 - **CILLI** - **Hümmer'sches Haus**  
ist vom 1. October l. J. ab zu vermieten. — Anfragen an **Franz Karbeutz**, Grazerstrasse 3. 4046—61

### Kostort

für einen 12jährigen Schüler per **sofort**

gesucht. — Beansprucht wird gute Pflege und strenge Beaufsichtigung. Anträge mit Ansprüchen etc. an die Verw. der „D. W.“ 4049

### Schöne Realität

mit Haus- und Wirtschaftsgebäude im Ausmasse von 7 Joch, wovon 3 Joch schöner, ertragbarer Obstgarten, das übrige aber Acker und Wald ist, in der nächsten Nähe zweier Cypore Untersteiermarks, ist wegen Abreise preiswürdig zu verkaufen. Gef. Anfragen unt. Nr. 4043 an die Verw. d. „D. W.“



**Erstklassiges deutsches Fabrikat.**

Prima Tourenrad 138 M.  
Eleg. Halbrenner 155 M. — Strassenrenner 160 M. — Bahnrenner 165 M. — Elegantes Damourad 175 M. — Luxusrad für Herren 185 M., Damen 205 M.

Special: Transporträder 350 M.

2 Jahre Garantie.

Man verlange Preisliste.

**S. Rosenau in Hachenburg.**

### Im Jahre 1900

wirden sich alle mit der echten

### Bergmann's Liniemilch-Seife

v. Bergmann & Co., Dresden u. Tetschen a. E.  
(Eigentümer: Zwei Bergmänner)  
weil es die beste Seife für eine gute, weisse Haut und rothen Teint, sowie gegen Sommerfrühen und alle Hautkrankheiten ist. A. St. 40 Nr. 31: **Franz Rischlavy** und **Wyd. O. Schwarzl & Co.** 3998—77

### Ein Clavier

ist zu verkaufen. Schulgasse 18, I Stock, links. 4041—59

### Zu verkaufen

ist in Cilli ein Haus sammt einem über 3000 □ Meter grossen Obst- und Gemüsegarten, sehr günstig gelegen, besonders für Bauplätze. Nach Belieben auch ein Theil des Gartens allein. — Anfragen an die Verw. der „D. W.“ 4036-58

### Gekauft

wird jedes Quantum alte Wäsche für Maschinen-Putzlappen. Auskunft ertheilt die Verwaltung d. Blattes. 4044-59

Ein elegant möbliertes

### Zimmer

mit 2 Betten ist an Sommerfrischler oder an einen stabilen Herrn sofort zu vermieten. Gartengasse 17, I. Stock. 4037—58

### Eine Wohnung,

möbliert, bestehend aus 4 Zimmern, Ringstrasse, ist ab 17. Juli bis 15. September zu vermieten. 4039—57

Anzufragen in der Verw. der „D. W.“

200 Stück

### Eichensäulen

2 Meter lang, für Gartenzaun, sind abzugeben. Anfragen sind zu richten an die Verw. der „D. W.“ 4040—57